

# Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offg. 3, 11.

Jahrg. 52. No. 16.

Milwaukee, Wis., 15. August 1917.

Lauf. No. 1261.

## Die Innerlichkeit des wahren Luthertums.

Rede, gehalten bei der Lutherfeier der Wisconsin-Synode am Abend des 15. Juli 1917.

Die lutherische Kirche hat während der vierhundert Jahre ihres Bestehens reichlich Gelegenheit gehabt, die großen, biblischen Grundsätze wahrer christlicher Religion, die Luther aus der Heiligen Schrift wieder ans Tageslicht gebracht hat, gegen unzählige falsche Anschauungen und Irrlehren zu verteidigen. Sie hat es nicht nötig gehabt, und hat es heute nicht nötig, ihr Grundbekenntnis zu revidieren. Mit wie das Evangelium, auf dem es beruht, ist das lutherische Bekenntnis eben darum auch hochmodern und durchaus zureichend, die gegenwärtige, verworrene Weltlage nüchtern und richtig zu beurteilen. Das könnte man an irgend einem Stücke der lutherischen Lehre aufzeigen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nur den einen Punkt herausgreifen, den Paulus Röm. 14, 17 f. mit folgenden Worten ausspricht: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist; wer darin Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen wert.“ Dies Wort gehört mit zu den fundamentalen Lehrsätzen der Kirche, die in Luthers Fußtapfen wandelt, und beschreibt, was wir als die Innerlichkeit des wahren Luthertums bezeichnen.

Durch die Reformation hat die Kirche neben andern köstlichen Schätzen geistlicher Erkenntnis auch wieder verstehen lernen, was eigentlich das Reich Gottes auf Erden ist. Zwar redet die Schrift auch vielfach und überzeugend klar von der allmächtigen Weltherrschaft Gottes, daß er alle Dinge im Weltall in der Hand hat und auch alle Vorgänge in der Menschenwelt auf Erden mit starker Hand kontrolliert, so daß nichts geschehen kann, was seinen Hauptplänen hinderlich wäre. Aber wenn die Schrift in dem ihr eigentümlichen Sinne vom Reiche Gottes redet, nämlich in dem Sinne, der es mit dem Evangelium zu tun hat, meint sie nicht die Weltregierung, sondern das gnädige Walten Gottes in dem geistlichen Reiche, in dem er wirklich mit allen seinen Untertanen eines Sinnes ist, so daß ihr Wille von vornherein mit seinem übereinstimmt. Während er sonst in der Welt mit seiner unwiderstehlichen Kraft regiert, die allen Widerstand schließlich zu Boden

schlägt, waltet er in seinem geistlichen Reiche so, daß er die Herzen durch den Glauben zu sich zieht und für sich gewinnt. So ist das Reich Gottes zugleich wahrhaftig das Himmelreich auf Erden.

Darum ist das Reich Gottes nicht Essen und Trinken. So sagt Paulus wegen des Zusammenhangs seines Briefes, in dem er gerade von Speise und Trank gehandelt hatte. Es soll niemand meinen, er gehöre deshalb zum Reiche Gottes, weil er gewisse Speisen oder Getränke genießt, oder auch, weil er sie nicht zu sich nimmt. Man soll auch nicht meinen, daß man das Reich Gottes gefördert habe, wenn man jemanden durch physischen oder moralischen Zwang dazu gebracht hat, daß er diese oder jene Speise nicht ißt, dieses oder jenes Getränk vermeidet. Aber der Ausspruch Pauli beruht auf einem ganz allgemeinen Satze, den unser Herr einmal in die Worte gefaßt hat: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden.“ Irgendwelche äußerliche Handlungen oder Verhältnisse, irgendwelche Gewohnheiten und Sitten, ja auch irgendwelche religiöse Redensarten oder fromme Gebräuche machen nicht das Reich Gottes aus und beweisen nicht, daß jemand im wahren Gottesreiche lebt.

Vielmehr beruht das Reich Gottes ganz und gar auf inneren, geistlichen Dingen, auf Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Durch diese Dinge kommt man ins Reich Gottes, und die sie besitzen, gehören zum Reiche Gottes. Das sind lauter Dinge, die uns durch den Heiligen Geist gegeben werden, die man also nur durch das heilige Evangelium empfängt, durch das allein Gottes Geist an Menschenherzen zu ihrem Heile wirkt. Darum ist die Gerechtigkeit, von der hier geredet wird, keine andre, als die gnädige Vergebung der Sünde, die Rechtfertigung, durch die uns das allerheiligste Verdienst Jesu Christi, seine Heilands-gerechtigkeit zugerechnet wird. Wer diese Gerechtigkeit in Glaubenszuversicht ergreift, der lebt im Reiche Gottes. Dem gehört auch der Friede, nicht ein Friede, wie die Welt ihn wohl auch als köstliches Gut kennt, sondern der Friede Gottes, daß Gott mit uns versöhnt ist durch seinen Sohn. In diesem Frieden lebt jeder, der durch den Glauben zum Reiche Gottes gehört. Darum herrscht auch im Reiche Gottes die geistliche Freude, die gegen alle Betrübniß und jeglichen Kummer des zeitlichen Lebens standhält, weil sie sich auf die Dinge gründet, die ewig bleiben, auf die Gaben der Gerechtigkeit und des Gottesfriedens, die man im Reiche Gottes genießt.

Die Beschreibung, die Paulus so vom Reiche Gottes und seinen Teilhabern gibt, paßt Wort für Wort auf das wahre Luthertum. Ein rechter Lutheraner sein heißt nicht, in gewissen äußerlichen Formen und nach allerhand Satzungen leben, sondern es heißt, im Glauben der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude durch den Heiligen Geist genießen. Luther wurde der rechte Prediger des Evangeliums, nachdem er diese fröhliche Erkenntnis gewonnen hatte. Nun war ihm nicht mehr Essen und Trinken, nicht mehr Fasten und die guten Werke der Möncherei, nicht mehr die äußerliche Form des Kirchenwesens, sondern allein das Evangelium in Wort und Sakrament Kennzeichen des Reiches Gottes auf Erden. Er, der vorher mit peinlicher Gewissenhaftigkeit in den äußeren Formen gewandelt und darauf seine Hoffnung der Seligkeit gebaut hatte, kam hernach mit diesen äußerlichen Dingen ohne alle Gewissensbisse frei schalten und walten. Jesus Christus allein und nicht mehr der Papst ist ihm der Herr der Kirche. Bei aller Sorgfalt in Bewahrung guter kirchlicher Sitte, macht es ihm gar keine Beschwerden, mit althergebrachten Gebräuchen aufzuräumen und sie durch neue Einrichtungen zu ersetzen, wie Zeit und Umstände sie zu fordern schienen. Im Äußerlichen frei, im Herzen an das Evangelium gebunden, das ist der Charakter seines Christentums.

Diese Erkenntnis ist der lutherischen Kirche durch Gottes Güte bewahrt geblieben und gerade in unserem religionsfreien Lande zur Darstellung gekommen. Nicht in äußerlichen Formen, Satzungen, Einrichtungen oder Handlungen besteht das Luthertum, sondern im Besitze der geistlichen Güter, die das Evangelium Gottes bringt und schenkt.

Darum hat aber auch die lutherische Kirche keine äußerlichen Ziele in der Welt. Freilich hat sie allerhand äußerliche Formen eingerichtet. Das geht unter Menschen nicht anders; wenn sie zusammenarbeiten wollen, wie die Kirche zusammenarbeiten soll, muß das unter irgend einer äußerlichen Organisation geschehen. Wir haben Gemeindeordnungen und synodale Einrichtungen, die wir aufrecht halten. Aber dies alles betrifft nur die äußerliche Verwaltung; es gehört niemals zum Wesen unserer Kirche. Wir bauen keinerlei Hoffnungen der Seligkeit auf solche Äußerlichkeiten, behalten uns vielmehr stets die Freiheit vor, an diesen Ordnungen nach Belieben zu ändern, wie die Umstände der Zeit es zu fordern scheinen.

Am allerwenigsten weiß die lutherische Kirche von irgendwelchen weltlichen Zielen. Christus hat seiner Kirche die Aufgabe gestellt, durch Predigt des Evangeliums Sünder zu retten und selig zu machen; nicht aber hat er ihr befohlen, die Welt zu reformieren. Freilich hat die Arbeit der Kirche großen Einfluß auf Sitten und Gebräuche gehabt. Tatsächlich ist ja die ganze moderne Kultur dem Einflusse der Reformation und besonders dem Einflusse der lutherischen Kirche zuzuschreiben. Das ist eine erfreuliche Nebenerscheinung; aber daß die Welt dadurch nicht besser geworden ist, daß diese hochgerühmte Kultur rein äußerlich

ist und die Herzen nicht bessert, daß die Menschheit bei aller sogenannten Kultur selbstsüchtig und brutal bleibt, hat der Weltkrieg in seinem Ausbruche und Fortgang zur Genüge gezeigt.

Darum mischt sich auch die lutherische Kirche nicht in bürgerliche oder allgemein gesellschaftliche Geschäfte. Sie hat keinen Veruf von ihrem Herrn, soziale Verbesserungen herbeizuführen. Die sind Sache der bürgerlichen Obrigkeit, und so oft noch die Kirche es unternommen hat, in die Obliegenheiten des Staates einzugreifen, hat sie mit ihrem verkehrten Tun nur Unheil angerichtet. In dieser Erkenntnis hat Luther sich seiner Zeit geweigert, die Macht des Staates als Schutzwehr und Förderungsmittel für die Kirche in Anspruch zu nehmen, und hat die lutherischen Fürsten treulich davor gewarnt, daß sie nicht im Namen der Kirche ein politisches Bündnis mit Kriegszielen aufriichten sollten. In unserm glücklichen amerikanischen Lande hat die lutherische Kirche allein von allen christlichen Gemeinschaften nicht nur erkannt, daß die scharfe Trennung von Kirche und Staat eine der wichtigsten Grundlagen unserer bürgerlichen Freiheit ist, sondern ist auch stets bereit, dies große Gut mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, zu verteidigen. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken — deshalb mischt sich die lutherische Kirche nicht in äußerliche, staatliche oder soziale Angelegenheiten, will aber auch andererseits in ihrem geistlichen Besitze der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im Heiligen Geiste ungestört bleiben.

Weil das Reich Gottes nicht in Äußerlichkeiten steht, hat endlich die lutherische Kirche auch keine äußerlichen Hoffnungen. Man hat gerade in jüngster Zeit in unserm Lande vielfach, auch von hoher Stelle her, ein falsches Evangelium vom Reiche Gottes gepredigt, als sei nämlich etwa unser Volk dazu berufen, das Gottesreich auf Erden herzustellen und in Form der demokratischen Regierung überall in der Welt anzurichten. Diese unheilvolle Vermischung von Geistlichem und Weltlichem, deren sich politische Führer unsres Volkes schuldig machen, und die schließlich zur Zerstörung unsrer goldnen Freiheit führen müßte, finden wir auch bei den kirchlichen Demagogen, die das Volk mit ihrem Pazifismus zu dem Glauben bringen wollen, daß die Christenheit berufen sei, einen allgemeinen Weltfrieden herzustellen, damit so das Reich Gottes auf Erden bestehe. Alle Gedanken dieser Art beruhen auf den falschen, unbiblischen Hoffnungen auf ein tausendjähriges, sichtbares Reich Jesu Christi auf Erden. Sie werden darum auch kläglich zu schanden werden. Nach den Worten unsers Herrn haben wir nicht nur keinen dauernden Frieden unter den Völkern auf Erden zu erwarten, sondern vielmehr wird bis zum jüngsten Tag die von Selbstsucht durchgiftete Welt sich selbst in Kriegen und Blutvergießen zerfleischen.

Aber daran hängt auch die Hoffnung der wahren Kirche nicht. Weltlicher Friede gehört zu dem Essen und Trinken, von dem Paulus sagt, daß es mit dem Reiche Gottes nichts zu tun hat. Die Kirche, das Reich Gottes, wird

in ihrem Wesen gar nicht davon berührt, ob auf Erden blutiger Krieg herrscht oder ein selbstsüchtiger Handels-„friede“ besteht. Ihr Besitztum besteht in den geistlichen Gütern der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude. Das sind Schätze, die Gott ihr gegeben hat, die auch durch die äußerliche Weltlage gar nicht berührt werden können. Trotz aller Kriege wird doch Gott seine Auserwählten bewahren zu ewigem Leben. Weder Hohes noch Tiefes, und käme es auch aus dem tiefsten Abgrund der Hölle, kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesu Christo ist, unserm Herrn. Unter allen Umwälzungen und Katastrophen, von denen die Reiche dieser Welt betroffen werden, bleibt unsre Hoffnung fest und sicher, daß das Reich Gottes unter den Menschen bestehen wird, bis Gott dem greulichen Wesen der Welt durch das Feuer des Gerichtstages ein Ende machen wird.

Nicht einmal die Hoffnung, daß über kurz oder lang die ganze Christenheit oder doch wenigstens alle lutherisch genannten Gemeinschaften vereinigt sein werden, gehört zum geistlichen Besitztum der wahren Kirche. Für das Reich Gottes hat äußerliche Verbindung und Vereinigung keinen wesentlichen Wert. Ob 20,000 oder 200,000 Christen zu einer sichtbaren Körperschaft vereinigt sind, trägt für das Reich Gottes gar nichts aus. Aber nicht einmal auf eine Lehrvereinigung der ganzen äußerlichen Kirche, ja auch nur der lutherisch genannten Kirche haben wir vor dem jüngsten Tage zu rechnen. Das wäre freilich bei Gott nicht unmöglich. Warum sollte er die äußerliche Zerissenheit der lutherischen Kirche nicht heilen können, wenn es in seinem Plane läge? Aber er hat uns das nicht verheißen. Im Gegenteil hat er uns vorausgesagt, daß bis an den jüngsten Tag hin falsche Propheten aller Art in der äußerlichen Christenheit aufstehen und seelenverderbliche Irrtümer verkündigen werden. Durch ihr Werk werden allezeit viele verführt und um ihr Seelenheil betrogen werden. Darum hat Gott um seiner Auserwählten willen die Tage verkürzt; sonst würde kein Mensch gerettet. Wer darum seine Hoffnungen für das Reich Gottes in äußerliche Verbindungen und Vereinigungen setzt, wird damit zu schanden werden.

Aber die lutherische Kirche hält fest an der einen untrüglichen Hoffnung, daß mitten in allem Wirrwarr menschlicher Irrungen und teuflischer Verführung das Reich Gottes bleiben wird, nicht in sichtbarer Gestalt des Essens und Trinkens oder anderer Außerlichkeiten, sondern in der festen Einheit des Glaubens, der die Gerechtigkeit, den Frieden und die Freude Gottes durch den Heiligen Geist im Evangelium ergreift. In diesem Reiche sind alle wahren Kinder Gottes vereinigt, unsichtbar, geistlicher Weise, aber so fest verbunden, daß dies Reich den Weltuntergang überdauern wird, um dann im klaren Glanze der Ewigkeit vor Gottes Throne auf ewig sichtbar dargestellt zu werden.

Das ist in kurzen Worten beschrieben die Innerlichkeit des wahren Luthertums. So hat es in Luther selbst gelebt; so lebt es noch heute durch Gottes gnädige Bewahrung

bei uns. Mögen durch die Güte unsers Herrn auch unsre Kindeskinde von Geschlecht zu Geschlecht noch in diesem Sinne singen: Das Reich muß uns doch bleiben!

J. Schaller.

## Wittenberg.

Erzählung aus den großen Tagen der Reformation.

Von D. Sagedorn.

(Fortsetzung.)

### 14. Tullias Gastmahl.

Neu erfrischt und gestärkt, wollte Hilde am folgenden Morgen in gewohnter Gewissenhaftigkeit zum Kloster zurückkehren, um ihre Bußgänge wieder anzutreten, aber Tullia erhob entschiedenen Einspruch, und als nach einigen Tagen die Oberin des Klosters erschien, um Hilde abzuholen, erklärte Tullia, sie wolle selber alle Verantwortlichkeit für Hildes Sicherheit übernehmen und sie persönlich auf ihren Gängen unter dem Schutze zuverlässiger, bewaffneter Diener begleiten. Die Dominikanerin schäumte innerlich vor Wut, war aber klug genug, sich nichts merken zu lassen, da sie keinerlei rechtlichen Anspruch hatte und Hilde offenbar geneigt war, Tullias Anerbieten anzunehmen.

Hilde blieb also bei Tullia, die sich eifrig mit Gerhard in das Amt des Schutzengels teilte.

Da Hilde sich auch im Hause strenger Enthaltfamkeit befeiligte — die Dominikanerinnen hatten ihr das ganz besonders eingeschärft, um ihr den Aufenthalt bei Tullia möglichst zu verleiden —, tat Tullia daselbe, teils aus kameradschaftlichem Sinn und Zartgefühl, teils um die Dominikanerinnen zu ärgern, teils auch, um einmal die Enthaltfamkeit an sich selbst auszuprobieren. Sie zog sich von aller Geselligkeit zurück, besuchte keine Schauspiele noch andere Vergnügungen, kleidete sich mit fast ärmlicher Einfachheit und beschränkte ihre Kost auf das Allernötigste.

Ganz Rom wunderte sich.

„Die schöne Tullia ist Asketin geworden! Unerhört!“

Und jemehr man sich wunderte, desto mehr wurde es ihr Ehrensache, die Rolle durchzuspielen.

„Höre, Gerhard,“ sagte sie eines Abends, als Hilde sich auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte, um einen mühevollen Tag noch mit einer langen Gebetsübung zu beschließen. „diese Lebensweise bekommt mir ja recht wohl und macht mir viel Vergnügen, aber um Hildes willen freue ich mich doch, daß es bald ein Ende hat. Wir hätten ihr diesen grausamen Wahn ausreden sollen, anstatt sie noch darin zu unterstützen.“

„Das denke ich zuweilen auch“, sagte Gerhard. „Aber Hildes Glaube ist ihr eine so persönliche und heilige Sache, daß man sich scheut, mit seinen unheiligen Händen nur daran zu rühren. Es hätte nichts genügt, sondern nur ihr Vertrauen zu uns zerstört. Und schließlich ist ein Wahn nicht viel schlimmer als der andere, wenn der Mensch nur

einige Befriedigung darin findet. Was könnten wir ihr Besseres bieten? Es hat keinen Zweck, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben."

So blieb Hilde in ihrem Glauben unbelästigt, obgleich sie von Anfang an klar genug erkannt hatte, daß Tullia und Gerhard ungläubig waren und sich ihr nur aus persönlicher Rücksicht in ihrer äußerlichen Lebensweise anbequemten. Das tat ihr sehr weh, und oft nahm sie sich vor, den immer wiederholten, dringenden Einladungen der Dominikanerinnen zu folgen und ins Kloster zurückzukehren, wo man sich ihretwegen keinen solchen Zwang auflegen mußte, aber immer wieder gab sie den Bitten Tullias nach; und Gerhard's Miene wurde bei solchen Verhandlungen jedesmal so ernst und streng, daß sie es schließlich nicht mehr wagte, darauf zurückzukommen.

Unter allen Engeln und Heiligen hatte der Erzengel Michael siegreich und unwiderruflich den ersten Platz in Hildes Herz und Sinn errungen; und wie ja überhaupt zwischen Heiligenverehrung und Bilderdienst nicht viel Unterschied ist, so war auch in Hildes Vorstellung der Unterschied zwischen dem Heiligen selbst und seiner menschlichen Verkörperung sehr unbestimmt und lief immer mehr in einen und denselben Begriff zusammen. Was Gerhard sagte, galt Hilde mehr als das Wort eines anderen Menschen, so lange er sich hütete, sie in ihrem Glaubensleben zu stören; und darin war er sehr vorsichtig. Denn Gerhard verehrte Hilde trotz ihres falschen Wahnes ebenfalls wie ein höheres Wesen, nur daß er unter den ihm bekannten weiblichen Heiligen und Göttinnen kein entsprechendes Urbild für Hilde fand.

Der Frühling kam, und Hildes Visite wurde von Tag zu Tag kürzer.

Es war für Hilde eine große Freude, als Tullia ihr ankündigte, sie habe sich entschlossen, endlich mit ihrer schon früher geplanten Deutschlandreise Ernst zu machen und Hilde nach ihrer Heimat zu begleiten. Auch Gerhard und andere Freunde und Bekannte wollten mitreisen.

Als der Tag der Abreise festgesetzt war, sagte Tullia zu Gerhard:

„Ich habe mir vorgenommen, am Abend vor der Abreise unseren Freunden ein Abschiedsfest zu geben.“

Gerhard runzelte die Stirn. „Zum Abschied noch eine Schlemmerei, nachdem du dir in diesen Monaten so sauer den Ruf einer Asketin errungen hast? Und was wird Hilde denken? Ihre Pönitenzzeit ist ja dann freilich vorüber, aber sie wird sich gewiß nicht am Plaze fühlen.“

„Laß mich doch erst ausreden“, lachte Tullia. „Ich meine nicht ein gewöhnliches Gastmahl, sondern ein asketisches.“

„Davon habe ich noch nicht gehört.“

„Es ist meine neueste Erfindung auf diesem Gebiete. Ein Mahl ohne Musik und Tanz und andere Lustbarkeiten und bestehend aus drei Gängen: Erster Gang: Fisch. Zweiter Gang: Wasser. Dritter Gang: Salz und Brot. Und jeder Gast muß gleich am Eingang ein feierliches Gelübde ablegen, nichts zu tun oder zu sagen, das meinen asketischen

Sinn verletzen könnte, und sich in jeder Beziehung der Feier gemäß zu betragen.“

„Das ist allerdings eine Neuerung in der römischen Gesellschaft“, lachte Gerhard, „und ich fürchte, sie wird nicht Mode werden.“

„Es soll meine Rache sein für den ausgestandenen Spott und Hohn der letzten Monate. Ich weiß mich schon jetzt kaum vor Wonne zu fassen, wenn ich mir vorstelle, wie den Gästen im voraus der Mund wässern wird in der Erwartung der alles Vorherige überbietenden Genüsse, mit denen ich meine Rückkehr zur Menschlichkeit feiern werde, und mit welcher langen Gesichtern sie das, was ihnen vorgelegt wird, betrachten werden. Ich fürchte nur, daß einige der geistlichen Herren den Schrecken nicht überleben.“

Gerhard wusch seine Hände in Unschuld, und Tullia führte ihr Vorhaben mit unentwegter Bosheit aus.

Die Überraschung gelang zu ihrer vollen Zufriedenheit.

Die Miene, mit der das vorgesezte Mahl von den reichen Schlemmern und Schlemmerinnen angestarrt wurde, war unbeschreiblich. Da man aber gelobt hatte, alle bevorstehenden Überraschungen mit Ernst und Würde hinzunehmen und sich in seinem Benehmen streng nach dem Vorbild der Gastgeberin zu richten, gab man sich alle Mühe, sowohl der Speise, wie auch dem von Tullia angeschlagenen Unterhaltungstone gerecht zu werden.

Und man brachte es wirklich fertig, sich des gewohnten Kästerns einigermaßen zu enthalten. Man spottete nicht über den neuermählten Papst Hadrian VI., einen Ausländer, der durch seinen Mangel an Bildung, seine Tugend und seine Vorliebe für ordinäre Fischspeisen bei den wenigen Römern, die ihn überhaupt kannten, in tiefer Verachtung stand; der früh aufstand, um zu beten, jeden Tag einige Stunden lang studierte und die wunderliche Idee hatte, Rom reformieren zu wollen. Man schwieg darüber, daß die Kardinäle die Zeit vor seinem Einzug schnell wahrgenommen hatten, den Vatikan erst gründlich zu plündern, wobei des verstorbenen Leo herrliche Juwelen Sammlung ihren Weg in die Hände seiner zahllosen Gläubiger gefunden hatte. Nur im Flüstertone erzählte man sich die neuesten Spottverse, die von den römischen Witzbolden nachts an der Säule des Pasquino angeschrieben wurden, und von den Plakaten: „Rom zu vermieten!“, durch die man die Wahl des Ausländers zum Papst verhöhnte. Und als jemand zu erzählen wagte, daß ein griechischer Zauberer öffentlich im Kolosseum mit allen heidnischen Zeremonien einen Stier geopfert hatte, um den Zorn der Götter zu stillen und die ausgebrochene Pest zu vertreiben, da heuchelte man tiefe Enttäuschung über diesen Götzendienst.

„Maledetto!“ sagte einer der Gäste leise zu einem neben ihm sitzenden Kardinal, „jetzt sind wir bei der Pest angelangt, und es scheint mir, daß die grausame Tullia die Absicht hat, bei diesem Gegenstand längere Zeit zu verweilen! Gerade hatte ich mir Mut gefaßt, es noch einmal mit diesem Fisch zu versuchen —“

Der Kardinal seufzte mit. Niemand litt schwerer als er. Wenn man gewöhnt ist, sich zu einem Festmahle niederzusetzen, das sechs volle Stunden dauert und fünfundsiebzig Gänge zählt — und das war bei manchen der römischen Prälaten jener Zeit Sitte — — — aber was tat man nicht der schönen Tullia zuliebe! Wenn es ihr Spaß machte, mußte man sich in stiller Wehmut fügen.

Nachdem man lange genug über die Pest geredet hatte, leitete ein böshafter Mensch das Gespräch auf die Hungersnot. Tullia nahm den Stich nicht übel, sondern ging mit Eifer auf das Thema ein und weidete sich mit heimlichem Vergnügen an den krampfhaften Bemühungen der Gäste, auch diesem trübseligen Gegenstand nach allen Seiten hin Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Alles atmete erleichtert auf, als endlich jemand zum Kardinal hinüberrief:

„Eminenza, ich höre, es ist dieser Tage Nachricht aus Wittenberg gekommen. Was ist das Neueste von Luther?“

Da hatte man endlich einen Gegenstand, der zugleich interessant und unverfänglich war.

Auch Gerhard, der sich bisher fast ausschließlich mit Hilde unterhalten hatte, wurde aufmerksam.

Die Eminenz setzte sich in Positur und berichtete mit wichtiger Miene:

„Die Nachrichten aus Deutschland lauten, soweit der Lutherhandel in Betracht kommt, günstig. Der Wolf ist im Begriff, das Schafskleid zu verlieren. Luther selbst sitzt zwar noch immer in seinem Versteck, aber seine Freunde in Wittenberg, besonders ein Doktor Karlstadt, haben angefangen, seine Lehren ins Werk zu setzen und Aufruhr zu machen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen — Karlstadt hat die Messe abgeschafft, das Abendmahl in deutscher Sprache eingeseget, den Laien den Kelch gereicht, die Beichte aufgehoben, wüthet gegen alle Zeremonien und Heiligenbilder, wird nächstens heiraten und hat schon einen Pfarrer mit seiner Köchin getraut. Er und andere ziehen umher, predigen Umsturz und Gewalt, stürmen Kirchen und richten heillose Verwirrung an. Auch die Bauern werden immer unruhiger. Viele haben Luther zu ihrem Schutzpatron gemacht. Ich habe es immer gesagt: man lasse das Feuer ruhig brennen, und in kurzer Zeit wird das ganze Teufelswerk in Rauch aufgehen.“

Die Bezeichnung „Teufelswerk“ für die Lutherische Reformation fand in der Gesellschaft allgemeinen Anklang. Wenn man doch heute abend altmodisch sein sollte, konnte man ja auch einmal wieder an den Teufel glauben.

Bald wurden die haarsträubendsten Teufelsgeschichten aufgetischt. Manche derselben waren freilich schon sehr alt, und das Neue daran war nur, daß der Erzähler mit mehr oder weniger Geschick die Person Luthers hinein verwob. Aber einige der Geschichten waren neu und erregten besonderes Interesse.

Eine handelte von einem sterbenden deutschen Grafen, der sich von Luther absolvieren ließ. Der hinausgewiesene

Beichtvater blieb mit zwei Priestern in einem Nebenzimmer. Plötzlich fing der große Hund des Grafen an, jämmerlich zu heulen, ein schwarzer Schatten strich vom Krankenzimmer her durch den Raum, in dem die Priester saßen, man hörte ein Hohnlachen in der Ferne verflingen, und die ganze Burg roch noch tagelang nach Schwefel. Der Graf war in demselben Augenblick gestorben.

„Ihr habt eins vergessen, Signora,“ sagte Gerhard spöttisch, „was bei einer solchen Geschichte nicht fehlen darf: man fand nachher den Hund mit umgedrehtem Genick und heraushängender Zunge im Winkel liegen. Das macht die Sache um so wirkungsvoller und glaubhafter. Noch besser würde es mir freilich gefallen, wenn den drei Priestern dasselbe widerfahren wäre, denn die haben jedenfalls die Geschichte in die Welt gesetzt wie hundert andere, um das abergläubische Volk gegen Luther zu beeinflussen.“

Die Erzählerin lachte gutmütig, ebenso die übrigen Gäste. Nur der Kardinal sah Gerhard nachdenklich an und sagte:

„Ist es wahr, Signore Marchesi, was mir neulich erzählt wurde, daß Ihr im Besitz sämtlicher Schriften Luthers seiet? Da müssen wir vielleicht nächstens bei Euch eine kleine Hausfuchung veranstalten.“

Aber Gerhard war nicht zum Scherzen aufgelegt. Der Verlauf des Gesprächs hatte ihn geärgert.

„Eminenza,“ sagte er, „ich habe Luthers Schriften sämtlich mit großem Interesse gelesen, und ich bin überzeugt, daß die Kirche seit der Apostel Zeiten nichts Wertvolleres hervorgebracht hat. Wenn ich überhaupt an göttliche Offenbarungen glaubte und auf meinem Sterbelager die Dienste eines Beichtvaters in Anspruch zu nehmen wünschte, so wüßte ich mir keinen besseren als Luther.“

Jetzt wurde es lebhaft. Es entstand ein so heftiger Wortwechsel zwischen Gerhard und dem Kardinal, daß die übrigen Gäste Mühe hatten, die Streitenden zu beschwichtigen und der Sache eine ungefährliche Wendung zu geben.

Niemand hatte während des Streites darauf geachtet, daß Hilde hinausging und Tullia ihr mit besorgter Miene folgte. Es dauerte längere Zeit, bis Tullia zurückkehrte und meldete, Hilde fühle sich angegriffen und lasse sich entschuldigen.

Damit war das Zeichen zum Ausbruch gegeben. Die Gäste wünschten Tullia und ihren Gefährten Glück auf die Reise, der wieder gutgelaunte Kardinal schüttelte Gerhard mit ein paar scherzhaften Warnungen die Hand, und bald war Gerhard noch als letzter Gast übrig.

„Diese Luthers- und Teufelsgeschichten scheinen Hilde angegriffen zu haben“, sagte Tullia auf Gerhards besorgte Frage. „Sie sieht ganz verstört aus.“

Gerhard machte sich auf dem Heimwege bittere Vorwürfe. Wie hatte er so unbedacht sein können, in Hildes Gegenwart den Lutherschen Kezereien das Wort zu reden! das hätte er lieber auf eine andere Gelegenheit versparen sollen!

## 15. Die letzte Zuflucht.

Hilde hatte eine schreckliche Nacht. Die Teufelsgeschichte hatte sie erschreckt und empört; Gerhards offene Entrüstung über die türkische Bosheit, die solche Sachen in die Welt setzte, und sein mutiges Eintreten für seine Überzeugung hatte sie mit dankbarer Bewunderung erfüllt; aber sein ebenso offen ausgesprochener Unglaube und seine heftigen Ausfälle gegen das, was ihr eigenster Glaube und Lehre der heiligen Kirche war, die heißen Spottreden, mit denen er den Zorn des Kirchenfürsten reizte, hatten sie völlig verwirrt.

Zimmer wieder fuhr sie aus wilden Träumen empor, in welchen sie mit einer fremden Macht um die Seele ihres Vaters kämpfte; und diese Macht war bald Luther, bald der leibhaftige Böse; und der Ort des Kampfes war bald das Sterbezimmer auf der Erlenburg, bald eine Klosterzelle, bald Tullias Palaß, bald das Fegefeuer; sie sah ihre Mutter knien und in Verzweiflung die Hände ringen; sie sah den Pater Laurentius mit seinem zufriedenen Lächeln dabei stehen und dem Kampfe zuschauen; aber niemand half ihr — bis endlich der Erzengel Michael mit seinem Schwerte erschien — und sie fiel vor ihm nieder und sprach: „Rette mich! dir will ich glauben und dir folgen, einerlei wohin!“ Und dann sah sie, daß es gar nicht der Erzengel, sondern Gerhard war, und er reichte Luther freundlich die Hand und forderte ihn auf, Hilde die Absolution zu sprechen —

Als sich am nächsten Morgen die Reisegesellschaft vor Tullias Hause versammelte, war Hilde längst reisefertig. Wenn sie nur erst Rom verlassen hätte! das war alles, was sie jetzt wünschte.

Alles war bereit, man wartete nur noch auf Gerhard.

Da erschien atemlos ein Diener mit etner Meldung, welche die ganze Gesellschaft in große Bestürzung versetzte. Gerhard war in der Nacht nicht nach Hause gekommen, und früh am Morgen hatte man ihn blutend und leblos auf der Straße liegend gefunden, das Opfer eines meuchlerischen Überfalls.

In großer Erregung zerstreute sich die Gesellschaft.

„Gerardo Marchesi ist diese Nacht ermordet worden!“

Mit Windeseile verbreitete sich die Kunde in der ganzen Stadt.

Meuchelmorde waren ja freilich in Rom an der Tagesordnung, aber dieser Fall erregte besonderes Aufsehen, denn es fehlte dem Publikum jeglicher Anhaltspunkt zu Mutmaßungen über den Täter, da Gerhard sich weder in der Politik noch im gesellschaftlichen Leben in einer Weise betätigt hatte, die irgend jemanden zu der Tat veranlaßt haben konnte.

Tullia war sofort nach Empfang der Botschaft nach Gerhards Wohnung geeilt, hielt seine leblose Hand in der ihrigen, strich ihm über Stirn und Haar und wartete auf die ersten Zeichen des zurückkehrenden Lebens.

Hilde stand lange Zeit in Betäubung allein vor Tullias Hause. Dann schickte sie einen Diener, sich nach Gerhards Befinden zu erkundigen und Tullia ihre Hilfe anzubieten, und wartete in qualvoller Ungeduld auf Antwort.

Aber Tullia schickte nur ein paar kurze Zeilen, in welchen sie ihr mitteilte, daß der Arzt einige Hoffnung gebe, jedoch allen fremden Besuch streng untersagt habe.

„Fremden Besuch!“

Wie kam die sonst so freundliche und rücksichtsvolle Tullia dazu, diese Worte zu schreiben, aus denen schroffe Zurückweisung zu sprechen schien?

Ob Tullia das beabsichtigt hatte oder nicht, das Wort „fremd“ schnitt Hilde ins Herz — — —

Und Tullia hatte es beabsichtigt.

Gerhard lag noch immer bewußtlos, aber er hatte schon deutliche Lebenszeichen von sich gegeben, und als seine Lippen sich bewegten und Tullia sich über ihn beugte, um das erste Wort aus seinem Munde zu vernehmen, hatte er flüsternd, aber vernehmlich — „Hilde!“ gesagt.

Da sprang leise eine Saite in Tullias Seele. Es war ihr, als habe sie ein kostbares Kleinod verloren, dessen Wert ihr erst jetzt offenbar wurde. Und sie war bei aller ihrer stolzen Selbstlosigkeit doch nicht soweit über gewöhnliche menschliche Schwächen erhaben, daß sie die Regung der Eifersucht und des Hasses gegen die Räuberin überwinden konnte. Hilde war ihr plötzlich eine Fremde, die kein Recht hatte, zwischen ihr und Gerhard zu stehen. Und als der Diener bald darauf mit Hildes Botschaft erschien, schrieb sie ihre Antwort mit der bewußten Absicht, die soeben erfahrene Zurückweisung an Hilde zu rächen.

Hilde war in ihr Zimmer gegangen und tat das einzige, was sie in der Verlassenheit ihres Herzens zu tun wußte: sie warf sich vor ihr Bett und betete; betete zu den Heiligen, zu Maria, zu Gott selbst; betete mit aller Angst der Hilflosigkeit, mit allem Mut der Verzweiflung; betete und rang um das Leben des geliebten Mannes; erbot sich zu jedem Dienst, zu jedem Opfer, wenn nur ihr Gebet Erhörnung fände.

Und sie betete noch um etwas anderes: um Vergebung für die sündliche Liebe, deren sie sich jetzt erst klar bewußt wurde. Denn war diese Liebe nicht sündlich? Die Saat der Erziehungskunst des Paters Laurentius zeigte ihre Früchte. Er hatte die Jahre, da ihre Seele noch unberührt geblieben war, fleißig benutzt, die Anschauung in ihr zu wecken und zu nähren, daß Frömmigkeit und Gottesdienst in unverföhlichem Widerspruch zu der vielbesungenen Männer- und Frauenliebe ständen; eine Anschauung, die der Kirche im Dunkel des Mittelalters unermessliche Reichtümer und zahllosen Seelen unermesslichen Schaden gebracht hat.

War es nicht eine greuliche Sünde, daß sie ihre Liebe von den himmlischen Heiligen ab- und einem Manne zugewandt hatte, der alles Heilige verspottete und dem größten aller Ketzer das Wort redete? und daß sie in ihrem Herzen allerhand Zweifel, ja, den geheimen Wunsch aufsteigen fühlte, er möge mit dem, was er letzte Nacht ausgesprochen, recht behalten?

Um noch eins betete sie: um Kraft, die sich immer wieder in ihr regende Eifersucht zu überwinden. Tullia hatte ihr nur Liebes und Gutes erwiesen, hatte ihr auch nie ver-

heimlicht, daß sie Gerhard mit einer schwärmerischen Begeisterung verehrte. Hilde konnte nicht zweifeln, daß die beiden längst verheiratet sein würden, nur daß sie vor lauter Schöngestei bis her nicht dazu gekommen waren, wie ja überhaupt das Heiraten unter den vornehmen Humanisten Roms verächtlich bespöttelt wurde. Welches Recht hatte sie, die Fremde, zwischen die beiden zu treten?

Lange Stunden vergingen.

Da öffnete ein Diener einem Einlaß begehrenden Mönche die Thür zu Tullias Hause, und wenige Minuten später stand mit tiefbekümmertem Miene Pater Laurentius vor seinem Beichtkinde, um ihr eine Botschaft zu überbringen, die dem geängsteten und zerschlagenen Herzen den entscheidenden Stoß geben mußte — — —

\* \* \*

Es wurde Abend.

Gerhard lag noch immer bewußtlos, und Tullia hatte ihren Platz an seiner Seite nicht verlassen.

Da öffnete sich die Thür, und Hilde trat ein.

Tullia richtete sich auf und maß die Eintretende mit einem Blick, der deutlicher als Worte sprach:

„Was will die Fremde hier?“

Aber der herausfordernde Stolz der Römerin hielt dem tiefernsten, todestraunigen Blick der Deutschen nicht lange stand. Aus Hildes weißem Antlitz leuchtete ein fast überirdischer Glanz.

„Sei unbesorgt, Tullia. Ich bin gekommen, Abschied zu nehmen. Laß mich nur ein paar Minuten hier verweilen. Pater Laurentius ist im Vorzimmer und wird dir alles erklären.“

Tullia ließ Hilde mit Gerhard allein und trat ins Vorzimmer.

Pater Laurentius trat ihr entgegen.

„Signora,“ sagte er mit feierlichem Ernst, „ich bin heute angekommen und habe der Contessa Hilde die traurige Nachricht überbracht, daß ihre Mutter in dem bayrischen Kloster, in welchem sie krank lag, gestorben ist. Ihre Seele ist eingegangen zum ewigen Frieden, und ihr Leib ruht, ihrem letzten Wunsche gemäß, auf dem Gottesacker des Klosters. Es hat mich tief betrübt, bei meiner Ankunft aus dem Munde der Contessa das Geständnis zu hören, daß sie in dieser Zeit in großer Seelengefahr gestanden hat; desto mehr freut es mich, daß sie sich aus freiem Willen zu dem besten aller Werke und dem größten aller Opfer entschlossen hat. Sie wird dem sehnlichen Wunsche ihrer sterbenden Mutter nachkommen, mit mir nach Deutschland zurückkehren, der Welt entsagen und sich dem Herrn als seine Magd und Himmelsbraut weihen lassen. Solltet Ihr, Signora, irgend welche Ansprüche oder Einwände zu erheben haben, so bitte ich, es mir jetzt kund zu tun. Es ist der Wunsch der Contessa, die Reise morgen in aller Frühe anzutreten.“

„Ich habe weder Ansprüche noch Einwände zu erheben,“ entgegnete Tullia ruhig. „Die Contessa ist ihre eigene Herrin.“

Hilde trat ein. Stolz erhobenen Hauptes und festen Schrittes trat sie auf Tullia zu, reichte ihr die Hand zum Abschied, dankte ihr für die erwiesene Gastfreundschaft und schritt dem Vater voran aus der Thür.

Hinter ihr lag die Welt, vor ihr öffnete sich die Thür des Klosters, des letzten Zufluchtsortes verzweifelnder Seelen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus unserer Zeit.

### Biedermann und Zinns auf Reisen.

Biedermann: So, nun kann's losgehen, Zinns. Hü, hü, Fuchs!

Zinns: Die erste Meile soll man langsam fahren, sagt eine alte Vorschrift für Fuhrleute. Wenn du so darauf los jagst, können wir unterwegs nicht gut miteinander über den Zweck unseres Besuchs reden, und das wollten wir doch.

B.: Wohl, aber erst muß der Fuchs ein ordentliches Stück Wegs laufen, sonst kann er nicht gut langsam gehen. Die angeführte Regel gilt für das gewöhnliche Pferdevieh. Pastors Fuchs sagt: Auf dem Ebenen schon' mich nicht! Deshalb mag er laufen, bis wir zu den Sandhügeln kommen. Hü, hü, Fuchs!

Z.: Wenn du ihn bis dahin laufen läßt, kommt er überhaupt nicht zum Schritt; denn dort wohnen ja schon die ersten Glieder, die wir besuchen wollen.

B.: Wenn auch. Wir müssen ja nicht bei den ersten am Wege anfangen. Wir können auch bis zum letzten durchfahren, mit Willig anfangen und mit Gnädig oder Halbherz aufhören. Das gibt uns dann reichlich Gelegenheit, in aller Gemütsruhe über die angeregte Sache weiter zu verhandeln.

Z.: Dann nur zu. Ich bin's zufrieden.

B.: Hü, hü, Fuchs! — — —

— — — So, jetzt schön langsam und bedächtig, Fuchs!

Z.: Ein prächtiges Pferd! Man könnte fast glauben, es hätte Verstand wie ein Mensch.

B.: Und manchmal sogar mehr als ein Mensch. Bei dieser Gangart können wir in einer guten halben Stunde Willigs Gehöft erreichen.

Z.: Schön. Da fällt mir eben ein, daß ich dich schon vor dem Essen fragen wollte, wozu das Geld der Zubeckollekte verwendet werden soll. Über dem Läuten der Glocke kam ich davon ab, und am Tische wollte ich die Sache nicht zur Sprache bringen.

B.: Das hättest du nur tun sollen, dann hätte dir deine Frau die Frage beantworten können.

Z.: Meine Frau?! Was weiß denn die davon?

B.: Wahrscheinlich mehr, als du glaubst.

Z.: Dann hast du es ihr wohl vor dem Essen gesagt?

B.: Wie sollt' ich dazu kommen? Sie war mit dem Anrichten der Speisen und mit dem Decken des Tisches vollauf beschäftigt.

Z.: Wie sollte sie denn imstande gewesen sein, mir diese Frage zu beantworten?

B.: Sag' mal, Zinns, kennst du so ein kirchliches Blatt, das sich — Gemeindeblatt nennt?

Z.: Nun frag noch lange, ob ich das Gemeindeblatt kenne. Ich halte es, lese es von hinten bis vorn und lasse es für meine Frau sogar noch einbinden.

B.: Ja, du liest es, aber verstehst oft nicht, was du liest.

Z.: Was?! Ich verstehe nicht, was ich lese? Wofür hältst du mich? Ich bin doch kein Kind! Biedermann, Biedermann, du glaubst wohl Wunder was du — —

B.: Sei ruhig! Bleibe ruhig, Zinns! und mach mir den Fuchs nicht wild. Siehst du nicht, wie er die Ohren spitzt; wenn der losrast, dann — ich mag nicht daran denken — nur ruhig, Füchlein, langsam und sachte! — Nein, Zinns, ein Kind bist du nicht mehr, sondern Gatte und Vater von acht Kindern. Du verstehst auch wohl, wenn du das Gemeindeblatt liest, die einzelnen Worte, aber den Sinn: das, was die Worte in ihrem Zusammenhang dir sagen wollen, das bleibt dir oft verborgen, und darüber brauchst du dich nicht zu wundern, das geht nicht bloß dir so, das geht andern Leuten und mir selbst mit manchen Büchern und Schriften nicht besser. Wofür das Geld der Jubelkollekte gebraucht werden soll, stand letzten Herbst im Gemeindeblatt, das du hältst, liest und einbinden läßt, mit fetten Buchstaben zu lesen. Du hast es jedenfalls gelesen und weißt nun doch nicht, was du gelesen hast; darum will ich's dir kurz sagen. Die eine Hälfte soll dem Kirchbaufonds (sprich: Kirchbauhof) und die andere Hälfte der Witwen- und Invalidenkasse als Fonds überwiesen werden. So stand im Gemeindeblatt, das du hältst, liest und — —

Z.: Ich weiß schon, was du sagen willst. Wenn meine Frau mir das beantworten kann, wie du meinst, ich aber nicht für möglich halte, dann kaufe ich ihr diesen Herbst zur Silbernen Hochzeit das grauseidene Kleid, worauf ihr Sinn schon lange steht.

B.: Zinns, Zinns, ich bin bange, du mußt zahlen! Aber da sind wir ja schon. Guten Abend, Willig!

Willig: Guten Abend, Biedermann! Guten Abend, Zinns! Steigt ab und kommt herein! Solch lieben Besuch habe ich heute abend wirklich nicht erwartet.

B.: Wann du erst einmal weißt, weswegen wir gekommen sind, dann wirst du dich über unsern Besuch vielleicht nicht mehr freuen.

B.: Warum denn nicht? Brüder und Freunde können mir doch nichts Böses bringen. Drum sagt mir gleich, was ihr Gutes für mich habt.

B.: Wir kommen zu dir im Auftrage unseres Herrn Pastors und wollen dir zur Darbringung eines Opfers für das vierhundertjährige Reformationsjubiläum eine Sammelbüchse einhändigen, in die du von Zeit zu Zeit ein Zehcentstück stecken kannst, und die du, wann sie voll ist, als deine Jubiläumsgabe bei unserm Pastor ablieferst. Wenn es dir zu viel wird, sie ganz zu füllen — es gehen 50 Stücke hinein — dann magst du sie auch schon früher zum Pastor

tragen. Die geleerte Büchse bekommst du als Andenken an das Jubeljahr zurück. Sieh hier ist die Büchse. Die Nummer der Büchse mit deinem Namen trage ich in ein Büchlein ein, damit unser Pastor weiß, in welchem Hause die Büchse Nummer soandsoviel sich befindet.

B.: So hab ich also doch recht gehabt, daß ihr mir etwas Gutes bringen würdet. Die Einrichtung mit der Büchse gefällt mir; denn eine größere Summe mit einem Male zu geben, wäre mir bei der schweren Krankheit in meiner Familie gerade jetzt nicht möglich; wenn ich aber einige Monate Zeit habe, in dieser Weise mein Opfer darzubringen, dann will ich gerne tun, was in meinen Kräften steht.

B.: Mehr erwartet keiner. Übrigens habe ich vorhin vergessen, einen herzlichen Gruß von unserem Herrn Pastor zu bestellen. Ich will das hiermit nachholen.

B.: Ich danke recht herzlich. Er ist doch nicht etwa krank, daß er euch geschickt hat?

B.: Das nicht. Er übertrug mir die Ablieferung der Büchsen, weil er sich einmal etwas Ruhe gönnen wollte.

B.: Die wird ihm gewiß nicht schaden. Grüße ihn wieder und sage ihm, er brauche meiner Frau und der Tochter wegen keine Krankenbesuche mehr bei uns zu machen, sie sind beide auf dem Wege der Besserung und werden ihm nächstens persönlich ihren Dank abstaten.

B.: Das ist ja erfreulich zu hören. Deinen Gruß will ich gerne bestellen. Und nun, Bruder Willig, laß uns weiter fahren; denn wir müssen noch einige andere Glieder auffuchen.

B.: Gern hätte ich euch den ganzen Abend hier behalten; aber damit würdet ihr eure Büchsen nicht los, darum will ich nicht in euch dringen, länger zu bleiben, sondern gute Nacht sagen und euch Gottes Segen wünschen. Gute Nacht!

B.: Gute Nacht! — — — Gute Nacht hat er uns gesagt und Gottes Segen gewünscht, der gute Willig. Gottes Segen haben wir vor allem nötig, sonst kommen wir nicht gut auseinander — — —

Z.: Wir sind doch sonst gut miteinander fertig geworden, warum sollten wir nicht gut miteinander auseinander kommen?

B.: Zinns, ich dachte nicht an uns beide, ich dachte an Krafelinski, dem unser nächster Besuch gilt.

Z.: O, so! Wenn du meinst, laß uns an ihm vorüberfahren.

B.: Das geht nicht, unter keinen Umständen nicht. Wenn ich nicht irre, kommt er von seinem Hofe herunter, vielleicht will er uns zur Einkehr nötigen. — — — Guten Abend, Krafelinski!

Krafelinski: Guten Abend! Ich dachte schon, ihr kenntet mich gar nicht mehr, fährt stolz an meinem Hause vorüber nach Willig, gerade so wie unser Herr Pastor. Euer Glück, daß ihr umgekehrt seid und wenigstens jetzt Miene macht, als ob ihr mich besuchen wolltet. Vom Pastor habe ich mir das in letzter Zeit des öfteren gefallen lassen müssen, daß er vorüberfährt, ohne vorzusprechen; aber von euch bei-

den hätte ich mir das nicht gefallen lassen. Ich habe euch wohl gesehen, als ihr vor einer guten halben Stunde vorbeikamt. Ich habe zu meiner Frau gesagt: Wenn die es auch so machen wie der Pastor, dann bin ich mit ihnen, mit dem Pastor und mit der ganzen Gemeinde fertig. Ich lasse mir viel gefallen, aber ich lasse mir nicht alles gefallen, wenn ich auch Krakeelinski heiße.

B.: Bist du fertig, Krakeelinski?

R.: Wie meinst du das?

B.: Ich meine, ob du mit deiner Bewillkommungsrede fertig bist.

R.: O, ja! Nun ja, ich kann damit fertig sein.

B.: Nun gut, dann will ich dir jetzt sagen, warum wir zu dir gekommen sind. Wir kommen im Auftrag unseres Pastors, um dir eine Sammelbüchse für das Jubiläumsoffer zu bringen, zugleich übergebe ich dir eine gedruckte Anweisung. Wenn du daraus nicht klar werden kannst, dann mußt du dich melden.

R.: Warum bringt der Pastor mir die Büchse nicht ins Haus?

B.: Weil Zinns und ich das gerade so gut besorgen können wie der Pastor.

R.: Weil der Pastor sich fürchtet, zu mir zu kommen und zu bequem ist, darum — — —

B.: Nun ist's genug, Krakeelinski! Ich weiß, daß weder das eine noch das andere bei unserem Pastor zutrifft. Wir haben unsern Auftrag ausgerichtet und fahren weiter. Gute Nacht!

R.: Ach, bleibt doch noch, ich würde mich ganz gerne mit euch über andere Dinge unterhalten.

B.: Über andere Dinge zu reden, ist nicht unsere Aufgabe. Für heute ist's genug. Sobald ich kann, komme ich zu dir, hoffentlich machst du deinem Namen dann weniger Ehre als heute abend. Hü, hü, Fuchs!

B.: Was wird unser Pastor sagen, wenn du ihm das erzählst?

B.: Davon werde ich dem Pastor kein Sterbenswort sagen, wozu denn? Das hat doch keinen Zweck! Aber mit Krakeelinski werde ich gelegentlich ein ernstes Wort reden, ihn zur Einsicht zu bringen. Hier wohnt Drinkgern. Laß uns das Pferd hier an den Pfosten binden und ins Haus gehen. — — — Guten Abend, Frau Drinkgern! Ist ihr Mann zu Hause? Wir wollten etwas mit ihm besprechen.

Frau D.: Mein Mann ist mit einer Fuhrer Heu in die Stadt gefahren und noch immer nicht zurück, hoffentlich ist ihm nichts zugestoßen, ich bin so in Sorge um ihn; aber ich kann doch nicht immer mitfahren und die Hausarbeit liegen lassen.

B.: Auf den schlechten Wegen kommt man nur langsam vorwärts. Sagen Sie ihm, daß wir hier waren, und daß ich am Sonntagnachmittag wieder vorsprechen werde. Gute Nacht!

B.: Schau mal Biedermann, da steht ein Mann bei unserem Gefährt. Es wird doch kein Pferdedieb sein?!

B.: Die gibt's hier nicht. Der würde auch davon ja-

gen, während jener doch ruhig stehen bleibt, obgleich er uns kommen sieht. Wer da!?

R.: Das bin ich, Krakeelinski. Ach, Biedermann, sei mir nicht böse wegen meiner Rede und sage dem Pastor nicht, was ich alles in meinem Unmut ausgestoßen habe. Meine Frau und Kinder haben mir die bittersten Vorwürfe gemacht und mir keine Ruhe gelassen, bis ich dir nachging, dich zu bitten, daß du schweigst und dem Pastor nichts sagst.

B.: Dem hätten wir so wie so nichts gesagt. Geh nur ruhig heim. Sonntagnachmittag komme ich zu euch. Heute Abend müssen wir weiter.

B.: Nein, aber auch so etwas! Was man nicht alles erleben kann!

B.: Das wird einem in der Wiege nicht vorgefungen.

B.: Drinkgern hat sich für sein Heugeld wahrscheinlich einen Affen gekauft, darum bleibt er so spät aus.

B.: Sag das nicht! Möge Gott ihn vor der Versuchung gnädig bewahrt und das Gebet seiner Frau erhört haben; denn sie hat gewiß mehr als einen Seufzer zum Throne Gottes gesandt. Wohin nun, rechts oder links?

B.: Laß uns zuerst nach Halbherz gehen, nach Gnazig zuletzt, damit das Ende unserer Fahrt gut wird.

B.: Das ist noch nicht das Ende. Nach Gnazig mußt ich dich heimbringen und dann auch noch zum Pastor. Nun also zunächst nach Halbherz, bei dem du das Wort führen magst. Hier, steck dir eine Büchse und einen Zettel ein!

B.: Guten Abend, Halbherz!

B.: Guten Abend! Kommt herein und setzt euch, damit ihr mir den Frieden nicht mitnehmt.

B.: Mitnehmen wollen wir nichts, sondern etwas bringen. Wir bringen dir eine Sparbüchse für das Jubelopfer der Reformationsfeier. Diesen Zettel hier liest du, und dann steckst du ihn in die Sparbüchse, verstehst du, und wenn sie voll ist, bringst du sie dem Pastor!

B.: Erlaub Zinns, den Zettel soll er nicht in die Büchse stecken, wie du gesagt hast, sondern *Z e h n e n t s t ü c k e*.

B.: Ich dachte doch, das wäre sonderbar, wenn ich in eine Sparbüchse Zettel stecken sollte. Nun aber sehe ich, was ihr wollt. Ich danke euch für euren Besuch, besonders aber für den Unterricht, den Biedermann mir neulich gegeben hat. Ich werde versuchen, die Büchse nicht halb, sondern ganz mit *D i e s* zu füllen und sie an Ort und Stelle abliefern.

B.: Soll uns freuen, Halbherz. Wir müssen weiter. Gute Nacht. — — — Muß ich mich doch verplappern und sagen, er soll den Zettel in die Büchse stecken. Bei Gnazig trete ich das Wort wieder an dich ab.

B.: Eigentlich solltest du auch bei Gnazig das Reden besorgen, denn —

B.: Dann bleib ich draußen und geh garnicht mit hinein, ich schwitze jetzt schon.

B.: Nun gut, dann löse ich dich ab. (Sie klopfen an.) — — Guten Abend!

B.: Guten Abend! Setzt euch, setzt euch!

B.: Bruder Gnazig, wir bringen im Auftrage unseres Pastors den Gliedern unserer Gemeinde kleine Sammel-

büchsen für das Jubiläumsopfer, in die man fünfzig Zehncentstücke hineinstecken kann. Nun wollten wir Sie fragen, ob Sie nicht auch eine solche Büchse für ihr Jubelopfer haben wollten?

G.: Ach, ich? Nein, nein! Ich will keine Büchse haben. Was soll ich damit? Jede Woche ein oder zwei Zehncentstücke hineinstecken? Nein, nein, damit geb ich mich nicht ab. Ich denke, wenn ich meine Gabe dem Pastor mit einem Male gebe, ist es ebenso gut. Es wird doch erlaubt sein auch ohne Büchsen und mehr als fünf Dollars zu geben.

B.: Gewiß. Es steht jedem frei, wie er geben will und wie viel er geben will, nur sollten wir geben mit frohlichem Herzen.

G.: Und nach dem Gott uns gegeben hat!

B.: Das sollte man dabei nicht vergessen. Nun wollen wir gehen. Gute Nacht. — — — So, Zinns, jetzt bring ich dich heim und dann den Fuchs.

Z.: Der Abend ist schnell vergangen. Wenn du willst, kann ich nächste Woche vielleicht wieder mit dir fahren.

B.: Wenn der Pastor mit unserer Arbeit zufrieden ist, dann mag's sein, sonst nicht. Da sieht man schon das Licht aus deinem Hause uns entgegen leuchten. Vergiß nicht, daß wir über manches, was wir gehört und gesehen haben, schweigen müssen.

Z.: Auch über Drinkgern?

B.: Aber ganz gewiß! — Da steht deine Frau mit dem August, sie warten auf uns. Frag sie doch mal gleich, wo für das Geld der Jubelkollekte gebraucht werden soll.

Z.: Daran hab ich schon den ganzen Abend gedacht. So, da sind wir zurück. Guten Abend, Mutter! — Sag mal, kannst du dich darauf besinnen im Gemeindeblatt jemals darüber etwas gelesen zu haben, wozu das Geld der Jubelkollekte verwendet werden soll?

Frau Z.: Das soll, wenn ich mich nicht irre, zur Hälfte in den Kirchbaufonds und zur Hälfte in die Witwen- und Invalidenklasse fließen. So heißt es in einer Nummer vom September letzten Jahres. Ich hab's vor etwa vier Wochen am Sonntag nachmittag erst wieder gelesen.

Z.: Ist das die richtige Antwort, Biedermann?

B.: Wie sie nicht besser gegeben werden kann. Vergiß nicht, was du versprochen hast. Ich muß weiter. Gü, hü, Fuchs!

Z.: Paß auf! Da kommt jemand mit einem leeren Seiwagen!

B.: Hallo! Wer da!?

D.: Das bin ich, Drinkgern. Ei, Biedermann und Zinns? Warum noch so spät auf der Straße?

B.: So könnte man auch dich wohl fragen. Deine Frau wartet schon seit etlichen Stunden auf deine Heimkehr.

D.: Ich konnte beim besten Willen nicht früher kommen, habe bei den schlechten Wegen ein Rad gebrochen und umgeworfen, wodurch ich über drei Stunden Aufenthalt hatte. Wo habt ihr meine Frau gesprochen?

B.: Zinns und ich waren nach deinem Hause und woll-

ten dich besuchen. Wenn nichts dazwischen kommt, komme ich Sonntag nachmittag zu dir.

D.: Kommt doch alle beide und bringt eure Frauen mit!

B.: Wollen sehen, ob's sich machen läßt. Nun müssen wir eilen. Drinkgern muß heim, und ich desgleichen, der Fuchs wird ungeduldig. Möge das Ende der Fahrt ein gutes sein! Gute Nacht!

S. B.

## Schulen und Anstalten.

### Schulanzeigen.

Am 4. September beginnt, so Gott will, das neue Schuljahr im Michigan Lutheran Seminary zu Saginaw, Mich. Neue Schüler wolle man, bitte, jetzt gleich anmelden, damit die nötige Vorkehrung für sie getroffen werden kann. Da es nicht in allen Kreisen bekannt zu sein scheint, so sei hier nochmals bemerkt, daß auch solche Schüler aufgenommen werden, die sich nicht auf ein Amt in der Kirche vorbereiten wollen.

Saginaw, den 20. Juli 1917.

Otto J. R. Goenecke, Dir.,  
2020 Court St., Saginaw, W. S., Mich.

Am Mittwoch, den 5. Septbr., 7:30 morgens, fangen wir unser neues Schuljahr an. Neueintretende Schüler sollten sich am Dienstag, den 4. September, um 9 Uhr morgens in der Aula der Anstalt zur Prüfung einstellen, falls sie dieselbe nicht schon zu Hause unter Aufsicht ihres Pastors oder Lehrers gemacht haben. Um zahlreiche Anmeldungen bittet der Unterzeichnete.

A. J. Ernst, Präsident.

Watertown, Wis., den 18. Juli 1917.

So Gott will, beginnt das neue Schuljahr des Lehrerseminars und Progymnasiums zu New Ulm am Mittwoch, den 29. August, 8 Uhr morgens. Es wird hiermit dringend gebeten, fromme und begabte Schüler, die sich aus unseren Kreisen dem Dienst der Kirche widmen wollen, unserer Anstalt zuzuweisen. Wegen eines Katalogs oder sonstiger Auskunft wende man sich an den Unterzeichneten.

Zahlreichen Anmeldungen sieht entgegen

A. Aermann,

College Heights, New Ulm, Minn.

Bethany College, Mankato, Minn.

Das neue Schuljahr dieser lutherischen Damenanstalt beginnt, will's Gott, am 12. September. Unterricht wird erteilt in Religion, Deutsch, Englisch, Französisch, Latein, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Pädagogik, Musik, Kochen, Nähen, Handarbeit, Porzellanmalerei, Buchführung, Stenographie und auf der Schreibmaschine. Schülerinnen wohnen auf der Anstalt und stehen unter Aufsicht. Um Kataloge wende man sich an Bethany College, Mankato, Minn.

**Schulweihe.**

Am 22. Juli hatte die Salems-Gemeinde zu Greenwood, Minnesota, die Freude, ihr neues Schulhaus in den Dienst des Herrn zu stellen. Pastor J. Jarling hielt die Weihpredigt, in welcher er aus 2 Tim. 3, 15 u. 16 die Wichtigkeit der Schule für den Bau der Kirche zeigte. Die Schulkinder der Gemeinde und der Gesangverein, sowie eine Kapelle aus Rockford trugen ihren Teil zur Erhöhung der Feier bei. Im Walde neben der Kirche wurde ein Schulfest gefeiert, wo alle Gäste von den Frauen der Gemeinde aufs reichlichste bewirtet wurden. Unser Heiland segne auch dieses Werk nach seiner großen Gnade. W. Saar.

**Aus unsern Gemeinden.****Orgelweihe.**

Am 15. Juli feierte die Friedensgemeinde in Town Lanesburg bei New Prague, Minn., vom schönsten Wetter begünstigt, die Weihe ihrer neuen Pfeifenorgel. Es war ein rechter Freudentag für die Gemeinde! Im Vormittagsgottesdienst hielt, nachdem der Weiheakt vom Ortspastor vollzogen worden war, Herr Pastor Frey aus Jordan, Minn., die Festpredigt über Ps. 150, und forderte die Festgemeinde zu Lob und Preis Gottes auf. Nach dem Weiheakt setzte die neue prächtige Orgel in majestätischen Tönen zum Vorspiel ein, gespielt von Herrn Prof. Reuter von New Ulm, Minn. Von weit und breit hatten sich Gäste zu diesem Festgottesdienst eingefunden.

Am Nachmittag hatte Herr Prof. Reuter die Freundlichkeit, uns mit einem zweistündigen Orgelkonzert zu erfreuen. Das war ein Hochgenuß für alle Liebhaber und Kenner der Musik. Herr Prof. Reuter zeigte meisterhaft die Mannigfaltigkeit der Töne des ganzen Orgelwerkes. Groß war die Menschenmenge, die sich zu diesem Konzert eingefunden hatte. Die Kirche konnte die Menge nicht fassen, sodaß viele draußen bleiben mußten.

Die Orgel ist gebaut von der Firma S. S. Bogelpohl & Sohn in New Ulm, Minn. Sie hat 9 klingende Register, 2 Manuale, 6 Coupler, 6 Piston-Kombinationen und Pedal Tubular pneumatiert.

Möge die Orgel mit ihren lieblichen, prächtigen Tönen fernerhin unsere Herzen zu Lob und Preis Gottes ermuntern und anleiten. R. Gruber.

**Fünfundzwanzigjähriges Kirchweihfest.**

Am 15. Juli feierte die Ev.-Luth. St. Petri-Gemeinde zu Ellsworth, Minn., ihr 25jähriges Kirchweihfest durch 2 Gottesdienste. Am Vormittag predigte Herr Pastor Chr. Albrecht von Akoma, welcher vor 25 Jahren die Gemeinde bediente. Im Nachmittagsgottesdienst predigten die Pastoren Wilhelm Albrecht von Sleepy Eye, Minn., und E. Quandt von Buffalo, Minn., letzterer in englischer Sprache. Eine zahlreiche Zuhörerenschaft hatte sich am genannten Tage im Gotteshaus versammelt und dankte für den reichen

Segen, den Gott in den 25 Jahren der Gemeinde hat zuteil werden lassen.

Die St. Petri-Gemeinde wurde im Jahre 1889 gegründet, nachdem schon mehrere Jahre Herr Pastor Braun von Akoma dort gepredigt hatte. Zunächst wurden die Gottesdienste in einem Schulhause gehalten. Aber im Jahre 1892 war die Gemeinde so erstarkt, daß sie sich ihre eigene Kirche erbaute. Während dieser 25 Jahre haben folgende Pastoren die Gemeinde bedient: S. Franz, 1889—1892; Chr. Albrecht, 1892—1893; Fr. Köhler, 1893—1895; G. Fritzke, 1895—1899; Heinrich Albrecht, 1899—1905; G. Thurow, 1905—1912; M. Schüke, 1913 bis jetzt.

Als die Gemeinde sich 1913 selbstständig machte, baute sie ein schönes Pfarrhaus.

Möge Gottes Segen auch fernerhin über ihr walten!  
M. Schüke.

**Amts jubiläum.**

Am 7. Juli feierte die St. Markus-Gemeinde in Town Lebanon, Wis., das 25jährige Amtsjubiläum und Silberne Hochzeit ihres Pastors Erich Möbus und dessen Gemahlin Marie, geb. Hoyer, mit einem Festgottesdienste, in welchem Pastor A. Stock amtierte.

Der Vorstand überreichte darauf dem Jubelpaar ein ansehnliches Geschenk der Gemeinde. Bei der nun folgenden Nachfeier hatten die Frauen der Gemeinde in sinnreicher Weise für Dekoration, Silberschmuck und ein Festessen auf das Beste gesorgt. Die ganz im geheimen vorbereitete Feier war der Gemeinde vortrefflich gelungen. Sie hat damit ihrer Hochachtung vor dem hl. Amte und ihrer Liebe zu ihren Pastoren in feiner Weise Ausdruck gegeben; letztere nicht nur auf das Angenehmste überrascht und hoch erfreut, auch sich selbst dadurch ein schönes Denkmal gesetzt.

Der Jubilar wurde in Belle Plaine, Minn., ordiniert. Nach zehnjähriger Amtswirksamkeit und Gründung des Waisen- und Altenheims daselbst, wozu auch die Jubilarin ihr gut Teil beigetragen, war er 5 Jahre an der Gemeinde in Randolph, Wis., tätig, stand dann über 9 Jahre in Texas und Californien im Missionsdienste und nun bald ein Jahr an seiner jetzigen Gemeinde. Ein Sohn ist Pastor in Texas.

Gott aber behüte das Jubelpaar und segne auch fernerhin dessen Wirksamkeit zu seines großen Namens Ehre. A. Stock.

**Ehejubiläum.**

Am 3. Juli war es Herrn Johann B. Hofer und seiner Ehefrau Karolina, geb. Wiemer, Glieder der Christus-Gemeinde zu Cochrane, Wis., vergönnt, ihr goldenes Ehejubiläum im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinde und der ganzen Gemeinde zu feiern. Unterzeichneter hielt eine kurze Ansprache über die Worte 2. Sam. 7, 18—19. Möge der gnädige Gott wie bisher so auch fernerhin mit seiner Gnade über dem Jubelpaare walten und nach getaner Arbeit einführen zur seligen Ruhe aller Gotteskinder.

G. Bradtke.

— **Lutherfeier.** Die Dreieinigkeitsgemeinde bei Johnson, Minn., am 6. Sonntag nach Trinitatis. Prediger: Herr Prof. A. Adermann (auch Lichtbildervortrag des Abends über Luther und die Reformation), G. A. Jaedtke und Unterzeichneter englisch. Kollekte für Jubelfonds: \$75.00.  
J. C. Siegler.

— Am 29. Juli versammelte sich die St. Paulus-Gemeinde zu Mound City, S. D., wieder in ihrem schön geschmückten Gotteshaus zur Renovationsfeier. Pastor W. Returakat hielt die Festpredigt über 2. Chron. 6, 19—21.  
W. Behrens.

### Missionsfeste.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis:  
27. Die St. Johannesgem. zu Stanton, Nebr. Festprediger: Ph. Lehmann, J. Witt, M. Scheips (engl.). Koll.: \$463.06.  
Ph. Martin.

28. Die Emanuelsgem. zu Bailey's Lake, S. Dak. Festprediger: A. Fürstenau, Ph. Köhler (engl.). Koll.: \$41.25.  
L. Köninger.

29. Die St. Markusgem. zu Tp. Lebanon, Wis. Festprediger: O. Hoher, J. Meyer. Koll.: \$103.33.  
C. Möbus.

30. Die St. Johannesgem. zu Whitewater, Wis. Festprediger: J. Koch, G. Moussa (auch engl.). Koll.: \$86.64.  
H. Ohde.

31. Die Zionsgem. zu Vandycne, Wis. Festprediger: Ch. Siefert, C. Otto. Koll.: \$66.35.  
J. Schulz.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis:  
32. Die St. Paulsgem. zu Jordan, Minn. Festprediger: Im. Albrecht (auch engl.), R. Weinhold. Koll.: \$86.65.  
Ad. Freh.

33. Die St. Johannesgem. zu Good Hope, Wis. Festprediger: J. C. Bast, W. Mahnte, E. Ph. Dornfeld (engl.). Koll.: \$42.15.  
C. Bast.

34. Die Emanuelsgem. zu Tp. Wellington, Minn. Festprediger: J. Pieper, Rud. Korn. Koll.: \$74.25.  
C. G. Fris.

35. Die St. Johannesgem. zu Rauville, S. Dak. Festprediger: P. Kautz, O. Klett. Koll.: \$50.92.  
W. Sauer.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis:  
36. Die Kreuzgem. zu Rockford, Minn. Festprediger: G. Bruns, A. Schrader, Unterzeichneter (engl.). Koll.: \$77.40.  
F. Jarling.

37. Die Dreieinigkeitsgem. zu Hendricks, Minn. Festprediger: G. Atrops. Koll.: \$47.32.  
G. Atrops.

38. Die Zionsgem. zu Lynn, Minn. Festprediger: A. Schaller, Prof. E. Bliefernicht. Koll.: \$48.10.  
T. Baur.

39. Die St. Johannesgem. zu Cedar Mills, Minn. Festprediger: Prof. E. Bliefernicht, A. Schaller. Koll.: \$97.80.  
A. Baur.

40. Die St. Martinsgem. zu Watertown, S. Dak. Festprediger: A. Haase (auch engl.), C. Birckholz. Koll.: \$117.71.  
W. Sauer.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis:  
41. Die Gemeinde bei Verdi, Minn. Festprediger: G. Atrops, F. Ehler. Koll.: \$65.00.  
A. Werr.

42. Die Dreieinigkeitsgem. zu Tp. Liberty, Wis. Festprediger: F. Lehmann, P. Kionta, Im. Freh (engl.). Koll.: \$212.00.  
P. Hensel.

43. Die Zionsgem. zu Effig, Minn. Festprediger: A. Adermann, Miss. Günther, C. Fris. Koll.: \$41.00.  
A. Adermann.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis:  
44. Die Gemeinde in Iron Creek, Wis. Festprediger: L. Thom, C. Bridmann. Koll.: \$73.74.  
H. Schaller.

### Ordination und Einführungen.

Im Auftrage des ehrw. Präses G. C. Bergmann wurde der Kandidat Arnold Sitz, berufen von der ev.-luth. Bethlehems-Gemeinde zu Oshkosh, Wis., am 7. Sonntag nach Trinitatis vom Unterzeichneten in seiner Gemeinde ordiniert und in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen für viele!

C. Dowidat.  
Adresse: Rev. Arnold Sitz, 60 Church St., Oshkosh, Wis.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, 22. Juli, wurde Kandidat Raymond Guth im Auftrage des Präsidiums in der St. Pauls-Gemeinde zu Palmyra, Wis., durch den Unterzeichneten ordiniert und eingeführt.  
W. Guth.

Adresse: Rev. Raymond Guth, Palmyra, Wis.

### Konferenzanzeigen.

Die Pacific Northwest Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 29. August bis 3. September ds. Jrs. in der St. Pauls-Kirche zu Tacoma, Wash., Pastor R. Avellemant. Man melde sich heizzeiten an; von Abmelden sollte eigentlich nicht die Rede sein!

Außer den noch übriggebliebenen Arbeiten liegen vor:  
1. Sozialismus und Christentum, G. C. Haase.  
2. Die schriftgemäße Predigt, F. Soll.  
3. Die Liturgie: Ihr Aufbau und ihre Ausführung, R. C. Avellemant, Assistent: E. Probst.

Der 2. September ist der Konferenzsonntag. Prediger: Vorm. deutsch: G. C. Haase, Subst.: Gah; abends englisch: Luedel, Subst.: Kirst. — Substitut für alle: F. J. Eppling.  
W. P. Haase, Secr.

Die Winnebago-Konferenz versammelt sich, will's Gott, am 27.—29. August in der Gemeinde des Herrn Pastors D. Hoher zu Winneconne, Wis. Erste Sitzung Montag abend.

Arbeiten: Pastor F. G. Dehler, Kindererziehung. Pastor J. Bohley — Pastor G. Anger, Schwagerehe. Arbeit von Pastor W. Wadzinski. Pastor A. Fröhle, Predigtstudie. Pastor C. Sauer, Tim. 3, Eregeje.

Prediger: G. Anger (C. Sauer). Beichtredner: W. Wadzinski (John Dowidat).

Um rechtzeitige Anmeldung wird gebeten.

P. J. Bergmann, Secr.

Die Südlische Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 27.—29. August in der Gemeinde Dr. H. Wentz zu Crete, Ill. Beichtredner: Pastoren D. Töpel (R. Wolff). Prediger: Pastoren S. Jedele (Mtth. 5, 17—19), D. Nommensen (Mtth. 20, 17—28).

Arbeiten: Pastoren Bürger, Jedele, Siefert, Wente, Nommensen, Volkert („Das christliche Begräbnis“). Komitee für Arbeiten: Pastoren Pfah und Nommensen. — Anmeldung.  
H. Fleischer, Sekretär.

Die Late Superior Pastoral-Konferenz versammelt sich, w. G., am 11. und 12. September 1917 in der Gemeinde des Herrn Pastors Baum zu Florence, Wis. Wer Quartier wünscht, möge sich beim Ortspastor wenigstens acht Tage vorher anmelden. Arbeiten für die Konferenz haben: Past. Hohenstein: Eregetische Arbeit; Past. Schröder: Geschichtliches Thema; Past. Geher: Das amtsbrüderliche Verhalten nach dem achten Gebote; Past. Baum: Erniedrigung Christi. Prediger: Past. Köpfe (Kleinlein). Beichtrede: Past. Kionta (Wojahn). Katechese: Past. Eggert (Baum). Die Konferenz beginnt am Dienstag, den 11. September, morgens 9 Uhr. Die Brüder reisen daher alle am Montage!  
Kurt R. J. Geher, Secr.

Der zweite Konferenz-District der Minnesota-Synode versammelt sich, will's Gott, vom 15.—17. August (bei Gelegenheit der Allgemeinen Synode) in Pastor Haases Gemeinde zu St. Paul. Lehrverhandlungen, Beichtredner und Prediger auf der Allgemeinen Synode machen wir zu den unsrigen. Möglicherweise muß jeder für sein Quartier selber sorgen. Sollten nach Versorgung der Delegaten der Allgemeinen Synode noch freie Quartiere zur Verfügung stehen, so erhalten sie solche, die sich zuerst bei Pastor Haase gemeldet haben.

Peter Schlemmer, Sekretär.

Die Südlische Konferenz der Michigan-Synode versammelt sich am 28., 29. August in Plymouth, Mich., C. Strafen, Pastor. Eregeje: Pastor Papf, 1. Tim. Kap. 2. Abraham, J. Gauß. Wie durch Luther das Wort Gottes wieder auf den Plan gebracht wurde, J. Nicolai. Die Bekenntnisfreudigkeit Luthers, G. Ehnis. Der Christ und das Gesetz, C. Strafen. „The Features of a Good Sermon“, C. Wenf. — Anmeldung erbeten. — Prediger: Geo. Lütke, H. Heyn.  
G. Lütke, Secr.

Die Nördliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 27. bis 29. August bei Pastor L. Witte, Louis Corners, Wis. Prediger: Past. Hensel; Ersatzmann: Past. M. Demninger. Beichtredner vom Ortspastor zu bestimmen.

Arbeiten: Past. Sprengling, Röm. 9, 10—20; Past. Hensel, 2. Petri 1, 10; Past. M. Denninger, 11. Art. der Augustana; Past. W. Gladosch, 13. Art. der Augustana.

Gottesdienst am Dienstag abend. Anmeldung erbeten!  
Mart. F. Sauer, Sekr.

**Synodalversammlungen.**

**14. Synodalversammlung der Allgemeinen Synode.** Will's Gott, hält die Allgemeine ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. ihre vierzehnte Versammlung vom 15. bis zum 21. August 1917 in der Dreifaltigkeitskirche zu St. Paul, Minn. (Pastor A. C. Haase). Am 19. August nachmittags um drei Uhr findet im Auditorium zu St. Paul, Minn., eine besondere Jubelfeier statt.

Nach der neuen Konstitution sind die einzelnen Synoden zu folgenden Vertretern berechtigt:

	Pastoren u. Professoren.	Lehrer.	Gemeinde-abgeordnete.
Wisconsin	31	10	26
Minnesota	9	2	8
Michigan	4	1	4
Nebraska	2	1	2

Alle Pastoren, Professoren und Lehrer aus dem Synodalfreie sind als Delegaten wählbar. Auch ist jede Fakultät und jede Behörde der Allgemeinen Synode gehalten, durch ihren Vorsitz auf der Synodalversammlung vertreten zu sein.

**Lehrer verhandlungen.**

1. Die praktische Anwendung des Gesetzes nach Christi Vorbild. Prof. Th. Schlueter.
2. Wie können wir das Interesse an der synodalen Arbeit fördern? Prof. J. Schaller.

Die Glieder der Dreifaltigkeitsgemeinde werden den Delegaten freies Quartier stellen. Die Delegaten sollten sich deshalb vor dem 25. Juli beim Sekretär anmelden.

A. C. Haase, Sekretär,  
14 Iglehart Ave., St. Paul, Minn.

**Delegaten zur Allgemeinen Synode.**

Die Wisconsin-Synode, versammelt in der St. Matthäus-Gemeinde zu Milwaukee, erwählte folgende Delegaten zur Allgemeinen Synode (die Namen in Klammern sind Stellvertreter):

**Milwaukee = Stadt = Konferenz.**  
Pastor O. Hagedorn (E. Dornfeld).  
" J. Brenner (H. Bergmann).  
" J. Kaiser (J. Karrer).  
Gemeinden: Jerusalem, Erlöser, Siloah zu Milwaukee.

**Südliche Konferenz.**  
Pastor O. Heidtke (E. Reim).  
" O. Nommensen (H. Bürger).  
Gemeinden: Racine, Caledonia.

**Östliche Konferenz.**  
Pastor A. Hönede (A. Schulz).  
" Th. Hartwig (L. Rader).  
" C. Bast (Paul Pieper).  
Gemeinden: West Granville (West Miss), North Milwaukee (Wauwatosa).

**Zentral = Konferenz.**  
Pastor Joh. Meher (O. S. Koch).  
Prof. W. Hensel (Prof. Th. Schlüter).  
Pastor J. Klingmann (Chr. Sauer).  
Gemeinden: Fountain Prairie (Beaver Dam), Waterloo (Lake Mills).

**Mississippi = Konferenz.**  
Pastor Jul. Bergholz (H. Jarwell).  
" A. Bollbrecht (A. Fröhle).  
Gemeinden: Winona (Arcadia), La Crosse (Past. Gamm), (Chaseburg).

**Südwestliche Konferenz.**  
Pastor F. Popp (H. Schmeling).  
" C. Boges (H. Siegler).  
Gemeinden: West Salem, Bangor.

**Winnebago = Konferenz.**  
Präsident G. E. Bergemann (F. Grebe).  
Pastor Chr. Dovidat (E. Neppeler).  
" J. G. Dehler (F. Schulz).  
Gemeinden: Bloomfield, Neenah, Dundee.

**Lake Superior = Konferenz.**  
Pastor R. Geher (E. Auerwald).  
Gemeinden: Marinette (Coleman).

**Dodge = Washington Co. = Konferenz.**  
Pastor Rud. Rieß (H. Bergfeldt).  
" Wm. Nommensen (E. Leskov).  
Gemeinden: West Bend, Iron Ridge (Zum Kripplein Christi), Town Herman, Dodge Co.).

**Fox River Valley = Konferenz.**  
Pastor G. E. Böttcher (L. Baganz).  
" A. Schlei (Aug. Poch).  
" J. Dejung (H. W. Schmidt).  
Gemeinden: Brightstown, Black Creek, Freedom.

**Wisconsin River Valley = Konferenz:**  
Pastor A. Sydow (H. Brandt).  
" M. Hillemann (G. Thurow).  
Gemeinde: Neilsville.

**Chippewa Valley = Konferenz.**  
Pastor Jul. Wagner (J. H. Schwarz).  
Gemeinden: East Farmington (Iron Creek).

**Nördliche Konferenz:**  
Pastor C. Döhler (H. Kirchner).  
" S. Koch (E. Zell).  
Gemeinden: Wisnicon, Manitowoc.

Die Pacific = North West = und die Arizona = Konferenz erwählen je einen Pastor als Delegaten, die hiermit im voraus bestätigt sind.

**Aus der Lehrerschaft.**

- W. Prabe (L. Ungrodt).
- A. F. Maas (H. Martin).
- Alex Jäger (F. Falk).
- L. Ehlen (E. Hartmann).
- Alex Benz (E. Jakob).
- A. F. Pape (O. Hellekmann).
- H. Groth (Herm. Jäger).
- H. Clasen (W. Manthey).
- F. Schulz (H. Schaarz).
- W. E. Reim (J. Rhode).

Die Fakultät in Watertown erwählte Herrn Dr. A. F. Ernst als ihren Vertreter.

Die Indianerkommission erwählte ihren Vorsitz, Pastor O. Koch, und Herrn Prof. Aug. Pieper.

Heinrich Gieschen, Sekretär.  
Milwaukee, Wis., den 18. Juli 1917.

**Delegaten der Michigan-Synode.**

Pastoren: J. H. Westendorf, Stellvertreter: G. C. Haase; J. Gauß, Stellvertreter: G. Lütke.  
Lehrer: A. Wandersee, Stellvertreter: Paul Denninger.  
Laienrat: St. Johannesgemeinde Bay City, W. S.; Stellvertreter: St. Johannesgemeinde, Berne, Mich.  
J. Gauß, Sekr.

**Delegaten zur Allgemeinen Synode, 15.—21. August, St. Paul, Minn.**

Die ev.-luth. Distriktsynode von Nebraska u. a. St. erwählte während der Versammlung vom 28. Juni bis 2. Juli 1917 folgende Delegaten:

1. Pastor M. Lehninger, Plymouth, Nebr.; Ersatzmann: Past. E. C. Monhardt, Clatonia, Nebr.
2. Past. J. Aron, Hoskins, Nebr.; Ersatzmann: Past. C. E. Berg, Gresham, Nebr.
3. Otto Neujahr, St. Paulsgemeinde bei Gresham, Nebr.; Ersatzmann: Gustav Irmer, St. Petri-gemeinde, Gresham, Nebr.
4. Heinrich Müller, Pions-gemeinde zu Schidley, Nebr.; Ersatzmann: Heinr. Asmus, St. Paulsgemeinde, Winfield, Nebr.
5. Lehrer G. Hofius, Cedar, Nebr.; Ersatzmann: Lehrer Carl Fuhrmann, Norfolk, Nebr. P. H. Martin.

Delegaten der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. zur 14. Synodalversammlung der Allgem. Synode (St. Paul, Minn., 15.—21. August 1917).

Aus dem 1. Distrikt:

Pastor E. G. Fritze; Ersatzmann: Pastor W. Franzmann.  
Pastor J. W. Pieper; Ersatzmann: Pastor E. Berg.  
Pastor J. C. A. Gehm; Ersatzmann: Pastor G. Bruns.  
Salemgemeinde zu Town Greenwood.  
St. Johanniskirche zu Red Wing.  
Emanuelsgemeinde zu St. Paul.

Aus dem 2. Distrikt:

Pastor E. A. Pantow; Ersatzmann: Pastor P. Horn.  
Pastor A. Schaller; Ersatzmann: Pastor G. Parisius.  
Immanuelsgemeinde zu Town Eden.  
St. Paulusgemeinde zu New Uln.

Aus dem 3. Distrikt:

Pastor Wm. F. Sauer; Ersatzm.: Pastor Theoph. J. Albrecht.  
Pastor Wm. F. Pantow; Ersatzmann: Pastor D. J. Kauz.  
Immanuelsgemeinde zu Grover, S. D.  
Zionsgemeinde zu White, S. D.

Aus dem 4. Distrikt:

Pastor M. Peturatat; Ersatzmann: Pastor E. Kionka.  
St. Johanniskirche zu Roscoe, S. D.

Aus dem Lehrerstand:

J. A. Kamenberg; Ersatzmann: W. Rowe.  
G. Matt; Ersatzmann: Jm. Gruber.

Wm. C. Albrecht, Secr.

### Bekanntmachungen und Anzeigen.

Bekanntmachung des Northwestern Publishing House.

Die Pastoren der Wisconsin-Synode werden hiermit freundlichst gebeten, die vom Publishing House ausgehenden Postkarten betreffs des diesjährigen Synodalberichtes promptly auszufüllen und abzusenden, damit die Höhe der Ausgabe des Berichtes festgestellt werden kann. Wir drucken infolge des hohen Preises für Papier nicht mehr Berichte als bestellt werden.

Ferner: Die Gotteskasten werden in Übereinkunft mit dem Northwestern Publishing House auch dieses Jahr von Herrn Pastor G. Knuth ausgehandelt werden. Wer sich innerhalb der gegebenen Frist nicht meldet, bekommt den Gotteskasten zugelandt.

### Notiz.

Als Komitee, um in Gemeinschaft mit einem Komitee der Missouri-Synode für geistliche Bedienung der Lutheraner in Armee und Marine zu sorgen, wurden von Präses Bergemann ernannt:

Pastor J. Brenner, 814 N. 1st Str., Milwaukee, Vorsitz.  
Pastor D. Hagedorn, 404 Thomas Ave., Milwaukee.  
Herr Ernst v. Briesen, 401 Germania Bldg., Milwaukee.

Man teile dem Vorsitz dieser Komitees die Namen der betreffenden Leute mit, und in welchem Zweig der Armee oder Marine sie stehen.

John Brenner.

Die Ev.-luth. Wohltätigkeitskonferenz versammelt sich, will's Gott, vom 28. bis 30. August 1917 in Red Wing, Minn. Folgende Arbeiten liegen vor:

1. Welche Pflichten hat eine Gemeinde gegen solche Arme aus ihrer Mitte, die in unseren Wohltätigkeitsanstalten verpflegt werden?  
Prof. J. Köhler, Wauwatosa, Wis.

2. Was können und sollen wir tun zur Rettung verwaister Kinder, deren sich wohl der Staat annehmen muß, für deren Seelenheil er jedoch nichts tun kann?  
Past. J. F. Kubel, Milwaukee, Wis.

3. Was sollte der Religionsunterricht der Krankenpflegerinnen in unseren "Training Schools" in sich schließen?  
Past. F. M. Rudi, St. Louis, Mo.

4. Was können wir tun, damit die Wohltätigkeitsbestrebungen der Synodalkonferenz in unseren Gemeinden recht bekannt werden, und daß unsere Gemeinden die rechte Stellung dazu einnehmen?  
Past. W. Heyne, Decatur, Ill.

5. üben unsere Wohltätigkeitsanstalten, die für ihre Dienste Bezahlung nehmen, wirklich Wohltätigkeit?  
Past. A. Winter, Mankato, Minn.

Da es das Jubeljahr der lutherischen Kirche ist, sollte die Konferenz gut besucht werden. Alle Anmeldungen sollten spätestens bis zum 20. August 1917 in Händen des Pastors J. R. Baumann, 456 5. Str., Red Wing, Minn., sein.

Um Fahrpreisermäßigung wende man sich zeitig an Pastor E. G. Nachtsheim, 609 18. Ave., N. Minneapolis, Minn.

J. R. Baumann, Secr.

Ev. Luth. Taubstummenanstalt zu North Detroit, Michigan.

Das neue Schuljahr dieser Anstalt beginnt, w. G., am 5. September. Alle Schüler müssen am Tage zuvor in der Anstalt eintreffen. Angenommen werden nur solche Kinder, die taub, dabei aber geistig und leiblich gesund und sieben Jahre alt sind und, außer wenn sie von einer anderen Schule zu uns kommen, das sechzehnte Jahr nicht überschritten haben. Der Schulunterricht ist ein christlicher und bürgerlicher im lutherischen Sinn und Geist. Die Schulzeit beläuft sich durchschnittlich auf sieben Jahre. Das Kost- und Schulgeld zusammen beträgt \$100.00 das Jahr. Jedoch können und sollen Unbemittelte um Ermäßigung, bzw. Erlassung dieser Summe nachkommen. Zur Befreiung von Ausgaben während des Schuljahres sind beim Hausvater zu Anfang des Jahres \$5.00 für diesen Zweck zu hinterlegen. Das Bett liefert die Anstalt komplett. Für Kleidung sorgen die Eltern. Armen Kindern wird vom Frauenverein in Detroit geholfen.

Alle lutherischen Eltern werden herzlich gebeten, ihr taubes Kind nicht in die un- und falschgläubige Staats- oder Stadtschule, sondern in unsere lutherische Schule zu schicken. Nach Absolvierung unserer Schule können die Kinder immer noch in die Staatschule behufs Weiterbildung geschickt werden. Wie wir unsere hörenden Kinder erst in die Gemeindeschule schicken, damit sie in Gottes Wort und Luthers Lehre gegründet werden, so sollten wir auch unsere tauben Kinder erst in unsere lutherische Schule für Taubstumme schicken. Gerade unsere tauben Kinder bedürfen des christlichen Unterrichts von Kind auf.

Um weitere Auskunft, sowie um Fragebogen und Zirkular wende man sich an den Direktor,

Rev. Wm. Gielow, North Detroit, Michigan.

### Dank.

Unterzeichneter erhielt vor kurzem für unsere Reisepredigt von einem, der nicht genannt sein will, einen Scheck im Betrage von \$100.00. Recht gelegen kam in diesen schweren Zeiten diese Gabe. Der Herr wolle ein reicher Vergelter sein! Möchte dieses Beispiel andere zur Nachahmung reizen. Wir werden solche Gaben sehr nötig haben.

E. G. Fritz, Supt. der Reisepredigt.

### Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 263 — 4. Str., zu beziehen.

**The Great Reformer.** A Life Study of Dr. Martin Luther. Dedicated to the Young People of the Lutheran Church by W. Wegener, translated into English by F. G. Wyneken. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 128 Pages. Cloth. Price: 35 Cents, Postpaid.

Dies ist eine englische Übersetzung des deutschen Buches von W. Wegener, das im Jahre 1917 unter dem Titel „Der Reformator“ aufs neue herausgegeben wurde und eine weite Verbreitung gefunden hat. Möge die englische Ausgabe dieselbe freundliche Aufnahme finden!

**Die Reformationszeit,** der evangelisch-lutherischen Jugend beschrieben von F. Braun. luth. Pastor, Krem, N. D. Wartburg Publishing House, Chicago Ill. 112 Seiten. Klein 8°. Leinwandband. Preis 35 Cents plus 10 Prozent Aufschlag.

In sechs Kapiteln: Der Kirche Not und Schaden; Der Mann der Hilfe und seine Tat; Mitarbeiter, Wehr und Waffen; Stürme und Siege; Ausbau und Ausbreitung; Frucht und Segen — hat der Verfasser die Reformationszeit für unsere Jugend erzählt. Das Buch ist mit vielen Bildern im Text geschmückt. Als Lehrbuch der Reformationsgeschichte oder auch als Lesebuch für obere Schulklassen recht geeignet.

**über die Definition und die acht Punkte von der Gnadenwahl** im 11. Artikel der Konfessionsformel. Kurzes Referat von Pastor Theo. Hansen, N. 1, Specht's Fernh, Iowa. Im Selbstverlag des Verfassers. Preis 10 Cents.

**Festpräudien zu den Chorälen:** „Ein feste Burg ist unser Gott“ und: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“, von Prof. F. R. Neuter, New Uln, Minn. Jedes 50 Cents. Diese Vorspiele können auch als Orgelstücke im Gesangsgottesdienst oder selbst als Nachspiele verwendet werden. Für Reformationsjubelfeste besonders geeignet.

**Quittungen.**

Aus der Wisconsin = Synode.

Allgemeine Anſtalten: Paſtoren C. Baſt, Teil der Miſſeſtoll., Good Hope, \$15; G. Ohde, Teil der Miſſeſtoll., Whitewater, \$15; zuſ. \$30.00.

College: Paſtoren C. Baſt, Teil der Miſſeſtoll., Good Hope, \$10; G. Ohde, Teil der Miſſeſtoll., Whitewater, \$30; zuſ. \$40.00.

Reiſepredigt: Paſtoren C. Zell, Pfingſtoll., Miſſiſcot, \$12.50; G. Schaller, Teil der Miſſeſtoll., Iron Creek, \$25; J. Bergholz, Teil einer Koll., Onalaska, \$3; C. Baſt, Teil der Miſſeſtoll., Good Hope, \$10; G. Ohde, Teil der Miſſeſtoll., Whitewater, \$20; zuſ. \$70.50.

Kirchbaufonds: Synodalreformationsfeier, Milwaukee, \$378.50.

Indianer: Paſtoren G. Schaller, Teil der Miſſeſtoll., Iron Creek, \$25; J. Bergholz, Teil einer Koll., Onalaska, \$2; C. Baſt, Teil der Miſſeſtoll., Good Hope, \$5; G. Ohde, Teil der Miſſeſtoll., Whitewater, \$10.64; zuſ. \$42.64.

Neger: Paſtoren G. Schaller, Teil der Miſſeſtoll., Iron Creek, \$10; A. Petermann, von Frau A. Petermann, Neuburg, \$1; C. Baſt, Teil der Miſſeſtoll., Good Hope, \$2.15; G. Ohde, Teil der Miſſeſtoll., Whitewater, \$5; zuſ. \$18.15.

China: Paſtor G. Schaller, Teil der Miſſeſtoll., Iron Creek, \$8.24.

Stadtmiſſion: Paſtor G. Knuth, Juli-Kubertoll., Bethesda-Gem., Milw., \$58.35.

Arme Studenten — Milwaukee: Paſtor J. Hering, Koll., Wilton, \$2.50.

Witwenkaſſe — Kollekten: Paſtoren W. Heidtke, Himmelfahrtsoll., Mancheſter, \$6.68; J. Bergholz, Teil einer Koll., Onalaska, \$1.10; zuſ. \$7.78.

Anſtalt für Schwachſinnige: Paſtoren G. C. Bergemann, von D. G. Egelhoff, Fond du Lac, \$5; G. Wolter, nachirgl. z. Hausoll., L. Lomira, \$2; zuſ. \$7.00.

Summa: \$658.66.

Quittiert am 1. August 1917.

Zur gefl. Beachtung: Alle Geldſendungen ſowie Beſtellungen für Kuberte und Gotteskaſten wolle man, bis weitere Notiz erſcheint, an den Unterzeichneten richten.

G. Knuth, Schatzmeiſter.

Aus der Minneſota = Synode.

Allgemeine Anſtalten: Germantown, S. D., \$2.80; Mazeppa, S. D., \$7.70; South Shore, S. D., \$4.64; Oſtfoſh, Minn., \$12.95; Redwood Falls, \$11.16; Pelican Lake, Pfingſtoll., \$12.55; Echo, \$20; Valaton, \$18.68; St. James, \$15; Helen, \$17; Bohd, \$33.25; Lake City, \$50; Alma City, \$30; Zumbrota, \$18.42; Potsdam, \$20; Emmet, \$20; Baytown, \$40; Effig, \$10; Eden, \$20; St. Peter, \$25; Verbi, \$10; Rockford \$15; Wellington, \$20; zuſ. \$429.15.

Anſtalt New Ulm: Sanborn, \$12.40; Morgan, \$4.60. Belle Plaine: Bohd, \$7.25; St. Peter, Sophie Jahring, \$1.

Epileptiſche: St. Peter, Sophie Jahring, \$1.

Arme Studenten: Red Wing, \$6.65; Cedar Mills, \$11; St. Clair, \$10.90; Baileys Lake, S. D., Jubelhochzeit von Herrn und Frau Benice, \$6; St. Clair, \$25; Emmet, \$8.40; St. Peter, Sophie Jahring, \$1; Wpls., \$30.67.

Jubiläumſonds: Redwood Falls, G. Dornfeld, \$5; Cedar Mills, \$96.30; Mantato, Louis Wettkaufer, \$25; Mantato, \$106.86; Ohloſh, John Buſſe, \$5; Nobine, \$34.50; Nobine, durch Paſtor Böttcher, \$5; White, S. D., \$8; White, S. D., G. Michel, \$22; White, S. D., C. Müller, \$5; Olivia, \$12.85; Danube, \$10.05; Valaton, Minnie Wendland, \$3.50, Jul. Wendland, \$25; Ranville, \$15.50; Ranville, Frau Bremmer, \$5; Winfield, \$5.50; Caledonia, \$19.72; Union, von Hein. Döring, jr., Guſt. Piński, jr., R. Mantowski, Fritz Klinſki, jr., Jul. Ziemann, J. Plikenweit, Aug. Kueder, jr., J. Cibrowski, Adam Döring, Im. Becker je \$5, R. Mann, Haas. Mann je \$3, Aug. Ranzenberger, John C. Klinſki je \$2, Jac. Becker, R. Kueder, C. Cibrowski, G. Piński, L. Cibrowski, W. Cibrowski, G. Cibrowski, A. C. Kueder, C. Mantowski, C. Klinſki, F. Klinſki, F. Becker, L. Klinſki, R. Ziemann, Ferd. Boldnan, F. Boldnan, A. Becker, W. Fried, F. Krüger, G. Döring, Frau J. Dabold, Frau J. Franklin je \$1, zuſ. \$83.00; Caledonia, von Werner Schröder \$5, Arthur, Elſa und Martha Schröder je \$1, Rud. Pieper 50c., zuſ. \$8.50; Ellsworth, Aug. Schmidt, \$5, Wm. Krudenberg, \$5; Eiben: Henry Stehr, \$10, Paul B. Lorenz, \$5; New Ulm, \$82; New Ulm, \$91.35; Echo, \$58.85; Wellington, \$12.50; Greenwood, R. Hohenſtein, \$10; Redwood Falls: Rud. Raſn \$15, G. J. Heilman \$10, Mar

Arndt \$10; Watertown, Lichtbildervortrag \$60; Ellsworth, \$50.05; Ellsworth, Carl Hellwig, \$5; Johnson, \$75; Monticello, \$5.

Kinderfreund: St. Peter, Sophie Jahring, \$1; Wpls., \$11.38.

Kirchbau: Redwood Falls, für Gem. in Drew, \$11; Acoma, für Gem. in Meadow, \$20.30; Zumbrota, für Gem. in Drew, \$10; Meadow, S. D., für Gem. in Drew, \$1.50; Greenwood, für Gem. in Drew, \$14.12; Eden, \$4.97; Monticello, für Gem. in Drew, \$5.50.

Chinamiſſion: Helen, \$5; Alma City, \$4.47; Emmet, \$5; Ranville, \$11.14; St. Clair \$6.08.

Indianermission: Echo, \$12.46; Helen, \$10; Morton, \$10.50; Bohd, \$5; Lake City, \$30; Alma City \$20; Dronoco, \$10.12; Potsdam, \$10; Emmet, \$15.

Indianermission — Mittagslied: Nicollet, \$50; Baytown, \$10; St. Clair, \$10; Effig, \$10; Eden, \$12; St. Peter, Sophie Jahring, \$1; Wpls., \$25; Verbi, \$11.24; Rockford, \$15; Wellington, \$12.25.

Judenmission: Lake City, \$5; St. Clair, \$5; Verbi, \$5.

Negermission: Echo, \$10; Helen, \$5; Bohd, \$6; Lake City, \$17.60; Alma City, \$10; Dronoco, \$10; Potsdam, \$10; Emmet, \$10; Nicollet, \$89.49; St. Clair, \$25; Effig, \$5; Eden, \$10; St. Peter, Sophie Jahring, \$1; Baytown, \$4.18; Verbi, \$5; Rockford, \$7.40; Wellington, \$12.

Neubau: Mantato, Oſteroll., \$39.92; Mantato, Pfingſtoll., \$26.22; Red Wing, Fr. Bender, \$10; Wpls., \$92.65.

Reich Gottes: Grover, S. D., \$17; Eden, \$10.

Reiſepredigt: Redwood Falls, \$8.50; Bear Valley, \$6.47; Dempſter, S. D., \$5.48; Baytown, \$12.25; Echo, \$40; Helen, \$19.30; Bohd, \$60; Lake City, \$70; Alma City, \$50; Eiben, \$3; Dronoco, \$20; Sanborn, \$11.07; Potsdam, \$30; Emmet, \$35; Nicollet, \$100; Baytown, \$100; Ranville, S. D., \$9.01; Watertown, S. D., \$15.75; St. Clair, \$50; Effig, \$16; Eden, \$45; St. Peter, Sophie Jahring, \$1; St. Peter, \$20; Wpls., \$25; Rockford, \$40; Wellington, \$30.

Synodalberichte: St. James, \$7.80; Franklin, \$2.69; Woodbury, \$1.85.

Synodalkaſſe: Winfield, \$2; Smiths Mill, \$9; Weſt Florence, \$12.50; Montroſe, \$3.05; Rockfordtown, \$15.65; Sanborn, \$2.

Verschiedenes: Redwood Falls, Haushalt, \$1; Wellington, Frau Raumann, \$11; Red Wing, „Cert. of Ordination“, \$1; Grover, S. D., Lichtbilder, \$5; Ranville, S. D., Lichtbilder, \$6.92; Watertown, S. D., Lichtbilder, \$8.61; Veſta, Haushalt, \$7.65; Gibbon, Frau Raumann, \$25; St. Peter, Taubſtimme, Sophie Jahring, \$1; Nicollet, White Ridge Sanit., gef. zur Silbernen Hochzeit von A. Johnson, \$7.11; Wpls., Haus für Frau Raumann, \$25.

Witwen und Waiſen: Red Wing, \$8; Ellsworth, \$5.50; Eiben, \$3.50; Sanborn, \$14.85; Baytown, \$6.61; St. Peter, Sophie Jahring, \$1.

Studentenkaſſe des nördlichen Diſtrikts der Michigan = Synode.

Von Lehrer Rudows Schulkindern \$11.59; durch die Paſtoren Adèle, Gem. zu Bradn, \$7.75; J. Rint, Gem. zu Frankemuth, \$15; A. Clabüſch, Gem. zu Remus, \$8.92; A. Clabüſch, Gem. zu Broomfield, \$22.63; G. Rüdiger, Gem. zu Marion Springs, \$18.50; G. Rüdiger, C. Vinhammers Silb. Hochzeit, \$8.10; G. A. Pankow, Gem. zu Greenwood, \$10; G. A. Pankow, Gem. zu Silverwood, \$2.50; C. Waideliſch, \$3.88; D. Freh, Gem. zu Saginaw, \$4.45; D. Freh, Taufe bei Rafferty, \$1.55; J. G. Weſtendorf, Taufen bei Wm. Köpfe, \$1.50, A. Krüger, 20c, J. Raſenberger \$1.90, R. Schaper, \$3.50, A. Wenzel, 20c, E. u. W. Hammerschmidt, \$2.26; Schatzmeiſter D. Eckert, \$40.01.

Summa: \$164.77.

J. G. Weſtendorf, Schatzm.

Das Gemeinde-Blatt erſcheint monatlich zweimal zum Preiſe von \$1.00 das Jahr.

Alle Beſtellungen, Adreſſenveränderungen und Gelber ſind zu adreſſieren:

Northwestern Publishing House,  
263 Bierte Straße, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einſendungen für das Blatt und Quittungen ſind zu adreſſieren:

Rev. G. Bergmann,  
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.

## Zur Beachtung!

Um solche Glieder unserer Gemeinden, die noch nicht Leser des Gemeindeblattes und Northwestern Lutheran sind, zu veranlassen, für 1918 zu bestellen, machen wir die folgende

### Spezial = Offerte:

Gegen Einsendung von \$1.00 als Zahlung für den Jahrgang 1918 senden wir das Gemeindeblatt oder den Northwestern Lutheran, beginnend mit der nächsten Nummer, so daß der Besteller die noch erscheinenden Nummern des Jahrganges 1917 frei erhält.

Machen Sie bitte, Ihre Freunde und Bekannten auf diese besondere Offerte aufmerksam.

Das Gemeindeblatt oder der Northwestern Lutheran sollte in keiner Familie unserer Synode fehlen, und hoffen wir recht viele Bestellungen zu erhalten.

---

## Northwestern Publ. House

(Wisconsin Synodal-Buchhandlung)

263 Fourth Street

Milwaukee, Wisconsin